

Volksstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Herbert Paul, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Bindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Ringstraße 2. — Fernsprechnr. 1111. Für Anzeigen 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste Nr. 1242, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 18.00 Mk., monatlich 6.00 Mk. Beim Abbestellen vom Bestag und den Aufgabestellen vierteljährlich 17.10 Mk., monatlich 5.70 Mk. Bei den Postanstalten vierteljährlich 18.00 Mk., monatlich 6.00 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 30 Pf. — Anzeigengebühren: die gewöhnliche Spaltenbreite 1.00 Mk., im Reklameteil Seite 1.50 Mk., Beilagenkalender Seite 50 Pf. Anzeigen-Abgabe geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. Postfachkonto: Nr. 1258 Berlin.

Nr. 305.

Magdeburg, Donnerstag den 30. Dezember 1920.

31. Jahrgang.

Massenflucht aus der Kirche.

Vor den Gerichtsgebäuden stauen sich Massen. Man steht Kolonne wie in den ersten Zeiten des Krieges, als noch der freie Handel der Zwangswirtschaft und der Nationalierung nicht gewichen war. Die Volksseele kocht, schäumt Entrüstung, weil angeblich die Kirchensteuern kräftig erhöht werden sollen. Es geht stärker an den Geldbeutel, und aus ist es mit der Kirchentreue und dem Glauben an das „teure Evangelium“. Es erweist sich, daß die Anhänglichkeit der Massen an die Kirche ein Aberglaube war, daß man ihr nur angehört wegen allerlei Rücksichtnahme gesellschaftlicher und familiärer Art. Es gehörte zum guten Ton, in einer Religionsgemeinschaft zu sein, aber das geistige Band war zerschlossen und spinnwebend dünn geworden, und darum reißt es jetzt so leicht.

Vergessen wir auch nicht, daß Millionen der Kirche nur durch Zwang angehört. Und die Kirche, besonders die evangelische, ließ es sich gern gefallen, daß die Staatsgewalt mit ihrer ganzen Autorität sie schützte und stützte. In der Schule schon waren die Kinder der Dissidenten jeder Schikane ausgesetzt, beim Militär wurden die „Seiden“ schief angesehen, wer Beamter werden wollte oder war, mußte seine Ueberzeugung verleugnen, wenn er nicht rausfliegen wollte, und wer es auf Beförderung um jeden Preis anlegte, mimte noch den besonders Frommen.

So war die Kirche äußerlich ein stattliches Gebäude, innerlich aber hohl, morsch, voller Scheuerei, unduldsam, hochmütig, volksfremd. Ihre Diener ergebene Handlanger der kapitalistischen Gesellschaft, die den neuen Geistesströmungen aus der Tiefe verständnislos und darum feindlich gegenüberstanden. Eine Kirche der Besitzenden, nicht der Besitzlosen, ein Instrument der Herrschenden gegen die Unterdrückten. Verhüllt wurde diese Stellung durch Liebeswerke an die Armen der Kirchengemeinden, die nicht geleugnet werden sollen, obgleich auch sie letzten Endes ein Mittel waren, die Kirche zu stärken.

Jetzt ist das Verhängnis hereingebrochen durch den Krieg. Denselben Krieg, den die Geistlichen, entgegen der Lehre Christi, nicht, wie die Sozialdemokraten, als ein Unglück, ein Schicksal der Menschheit betrachteten, sondern als eine nationale Sache feierten. Von zehntausend Kanonen herab ward das Menschenschicksal beherrscht, wurden die andern Völker herabgesetzt, die Massen verhehrt, das Durchhalten gepredigt bis zum letzten verhungerten deutschen Kinde. Auch in der Presse schlugen im den Kriegsjahren die Herren mit Kalas und Bescheren wie die Berserker um sich, machten andre Völker verächtlich und lobhudelten das Deutschtum, wie sie es verstanden, in geradezu abstoßender Weise. So heißt es in der Einleitung eines Aufsatzes im Evangelischen Gemeindeblatt für Magdeburg und Umgegend „Aus unsers Herrgotts Kanzel“ vom 1. Mai 1915:

Das bekannte russische Wort „Mitschewo“, zu deutsch „Das macht oder tut nichts“ läßt uns einen Blick in die ganze Scheußlichkeit der Russenseele (Seele?) tun. Uns schäudert vor der Unmoral der russischen Lebens- und Weltanschauung. Und wenn wir bis zum Beginn des frevelhaft herausgeschmornen Krieges als gute und gutmütige Deutsche der Meinung waren, daß das „Mitschewo“ der Ausdruck einer naiven Lebensanschauung und das Bezeichnen eines harmlosen Naturvolkes sei, so haben wir uns wie in so vielem bei der Beurteilung unsrer Feinde und nicht bloß der russischen grimmig und blutig getäuscht.

Hier wird — doppelt bezeichnend für einen Geistlichen — sogar bezweifelt, daß das russische Volk eine Seele hat. Was dann im Artikel weiter folgt, ist eine überwülfte Beschimpfung des verstorbenen russischen Kaiserhauses, mit Ausnahme einer „armen“ deutschen Prinzessin, die als russische Kaiserin den evangelischen Glauben an den Nagel hängte und russisch-orthodox wurde. „Was muß sie erduldet haben, die Kernte“, heißt es da, „neben dem Vorbild menschlicher Niedertracht, dem scharflichen Nikolajewitsch, daß der Magdeburger Pastor aus, ohne Erinnerung daran, daß gerade die Geistlichen vor dem Kriege am plattesten auf dem Bauche gelegen haben vor diesem Freunde des hehren, erhabenen Hohenzollernkaisers.“

Nun ist alles anders gekommen. Die Weltgeschichte, die so wohl das Weltgericht sein soll, hat furchtbare Abrechnung mit uns gehalten und der deutsche Gott — im Kriege gab es so etwas — heftete den Sieg an die Fahnen der „verkommenen“ Nationen. Wie das möglich war, mögen die geistlichen Körperlichkeiten im engern Kreis unteruchen,

ebenfalls überreichen die Sieger uns seit zwei Jahren die Rechnung, und auch an der Kirche gehen die Dränger nicht vorbei. Sie kann mit den alten Geldsäcken nach der Entwertung durch den Krieg ebensowenig auskommen, wie Staat, Gemeinde oder Privatperson. Und wenn auch einzelne Kirchengemeinden darunter sind, die ihre Einnahmen aus gestiegenen Nachtgeldern für Kirchenader ganz oder zum Teil decken können, die Mehrzahl kann es nicht. Sie müssen mehr Steuern erheben. Dabei mag der Prozentsatz des Aufschlags auf die Staatssteuern stellenweise sogar herabgesetzt werden, das ändert nichts an der Tatsache, daß auch die Kirchensteuern bei der Höhe der Reichsteuern sich ganz automatisch und erheblich steigern müssen. Diese Tatsache ist auch mit Berichtigungen und Beschwichtigungen nicht aus der Welt zu schaffen. Und darum die Massenflucht aus dem Schutze der Kirche.

Wir gestehen offen, daß wir es lieber gesehen hätten, wenn der Abmarsch aus andern Gründen erfolgt wäre, als aus rein materiellen. Das wäre auch für die Kirche besser gewesen. Sie hätte dann längst einsehen müssen, daß sie anders arbeiten muß. Nun erkennt sie erst jetzt, daß sie nichts zu seelischen Vertiefung ihrer Mitglieder getan hat, daß sie sich allzu siegesicher und fest an die weltlichen Stützen geklammert hat, und daß sie nun, da diese Stützen gebrochen sind, keinerlei Anziehungskraft besitzt.

So mußte er kommen, der Tag des Gerichts, der Tag, an dem die Massenflucht aus der Kirche einsetzt. „Unfre Schuld, unreine Schuld“, müssen die Sachwalter der Kirche ausrufen, wenn sie ehrlich sein wollen.

Die Hohenzollern-Milliarde.

Die Preussische Landesversammlung hat endgültig beschlossen, den Vergleich mit den Hohenzollern der Regierung zur Nachprüfung zurückzugeben. Damit ist für die Dauer der Landesversammlung der Vergleich gescheitert. Für die Zukunft haben die Wähler, das Volk, das Wort.

Die Rechtsprelle ist über diesen Ausgang der Hohenzollernaffäre natürlich nicht erbaud, und in der „Kreuzzeitg.“ sucht ein gewisser Dr. Everling auseinanderzusetzen, daß der Vergleichsentswurf nichts als Opfer und Verzichte der Hohenzollern empfiehlt und der Billigkeit durchaus entspricht; nur dem sozialdemokratischen Reide seien auch diese Opfer noch nicht genug. Herr Everling meint, daß nur die Unkenntnis über den Inhalt des Vertrags die sozialdemokratische Obstruktion ermöglicht hätte. Wie weit Unkenntnis dieses Vertrags reichen kann, dafür wirft sein eigener Artikel der beste Beweis, denn er hat von seinem Inhalt nicht die blasseste Ahnung.

Für die dem Staate zufallenden Güter benutzt der Vergleich die Worte: „Die Hohenzollern verzichten.“ Daraus folgert Herr Everling, es handle sich um Güter, die ihnen gehörten. Für die den Hohenzollern zufallenden Güter gebraucht der Vergleich die Formel: „Der Staat erkennt an.“ Wieder folgert daraus der Artikelschreiber, es handle sich um ungewißelhafteste Rechte des Königshauses. Diese ganze Grundfrage seiner Auffassung ist falsch. Die Ausdrücke „anerkennen“ und „verzichten“ könnten auch gerade umgekehrt gebraucht werden, ohne daß an der Rechtslage das geringste geändert würde. Wo die Hohenzollern anerkennen, daß es sich um Eigentum des Staates handelt, hat die Auseinandersetzungskommission so entschieden. Wo der Staat verzichtet, hat die Auseinandersetzungskommission Privateigentum als gegeben erachtet. Aber eben diese Auseinandersetzungskommission bestand aus lauter einflussreichen Monarchisten, ihr Urteil war partiell zugunsten des Eigentums der Hohenzollern, und deshalb ist jetzt die Nachprüfung notwendig.

Nach der „Kreuzzeitung“ beginnt der Vergleich mit dem Verzicht auf 50 Kronschlösser, an denen sie mindestens das unzweifelhafteste Nutzungsrecht hatten. Aber das Nutzungsrecht nur, solange sie Könige von Preußen waren! Der Verzicht ist in diesem Punkte doch nicht einen faulen Apfel wert, denn all diese 50 Schlösser und Grundstücke sind unzweifelhaftes Staats-eigentum. Sinegen wird der Privateigentumscharakter der den Hohenzollern zugesprochenen Grundstücke und Schlösser mit allem Nachdruck und Ernst bestritten werden müssen.

Nach § 2 des Vergleichs überträgt das Königshaus dem Staate 25 Schlösser und Grundstücke, von denen angenommen wird, daß sie Privateigentum waren. Von allen diesen Grundstücken, deren Wert die „Kreuzzeitung“ weit überreißt — er beträgt im ganzen etwa 30 Millionen Mark — ist nichts als Bauland zu verwerten. Die Verwaltung dieser Grundstücke und Schlösser erfordert vielmehr vom Staat einen jährlichen Zuschuß von ¼ Millionen Mark. Der Staat bringt ein großes Opfer, wenn er diesen wertlosen Kram an sich nimmt.

Die „Kreuzzeitung“ entwirft sich dann darüber, daß man sogar dem früheren König und seiner Frau die Residenzen und Grabstätten bestritten habe, die § 2 Ziffer 8 des Vertrags vorsah. Es sei doch eine Schande, daß die Kaiserin nicht einmal in deutscher Erde zur letzten Ruhe solle beilattet werden dürfen. Das ist die größte Unwissenheit, Unförmigkeit und Demagogie. Den Hohenzollern verbleiben nach dem Vergleich zwei Mausoleen, und der Widerstand richtete sich nur dagegen, daß ihnen der Staat noch ein drittes zur Verfügung stellt. Genau so liegt es mit den Wohnstätten.

Die Verteilung der Kroninsignien nach § 8 des Vergleichs erfolgt in der Weise, daß alle Stücke, die irgendeinen Materialwert haben, den Hohenzollern zufallen. Was dem Staate bleibt, sind wertlose und unechte Nachahmungen, bei denen die Zuhilfenahme eine Schätzung des Wertes überhaupt abgelehnt haben. Ebenso einseitig ist die Verteilung der beweglichen Gegenstände, die Erhaltung des Hohenzollernmuseums, die Ueberlassung der wichtigsten Teile des Staatsarchivs an die Hohenzollern usw.

Endlich schlußfolgert die „Kreuzzeitung“ aus der Tatsache, daß durch den Vergleich dem Staate 50 Millionen neue Lasten entstehen, es sei eben die Monarchie eine sehr billige Regierungsform gewesen. Tatsächlich kommt diese Belastung daher, daß alles nutzbringende Krönung den Hohenzollern verbleiben, hingegen alles, was Zusatz fordert, an den Staat fallen soll. Da ist es denn kein Wunder, daß nach diesem Vergleich

die Hohenzollern unendlich reich sein würden und der Staat um so ärmer. Nur größte Unkenntnis oder gewissenlose Verdrehung kann diesen Charakter des Vergleichs so verdrehen versuchen.

Dem Artikelschreiber der „Kreuzzeitung“ aber sei bemerkt, daß über diese schwierige Materie niemand öffentlich zu schreiben ein Recht hat, dem das Material des Rechtsausschusses der Landesversammlung nicht zu Gebote steht. Ohne genaue Kenntnis der dort vorgelegten Schriftstücke bleibt jedes Reden über den Vergleich eine dreiste Annahme. Daß in der Landesversammlung einer bürgerlichen Mehrheit, die entschlossen war, den Vergleich anzunehmen, seine Zurückweisung abgezwungen werden konnte, beweist am besten die durchgreifende Kraft der gegen diesen Abfindungsvertrag erhobenen Einwendungen.

Regien während des Rapp-Putschs.

Das größte Lob für einen Toten ist die Tatsache, daß auch seine prinzipiellen Gegner die sachliche Größe seines Schaffens anerkennen müssen. Diese Anerkennung wird jetzt unserm verstorbenen Karl Regien zuteil. Die bürgerliche Presse rechts wie die kommunistische Presse links ist in dem Urteil einig, daß Regien ein glänzender Organisator und ein großer Schaffender gewesen ist.

Freilich sucht man dieses sachliche Lob durch prinzipiellen Tadel hinterher einzuschränken. Aber es ist einigermaßen merkwürdig, wenn die kommunistische „Internationale“ ausgerechnet die Tage des Rapp-Putschs herbeizitiert, um den verstorbenen Gewerkschaftsführer als einen stets vermittelnden Repräsentanten hinzustellen.

Wer Regien während der Rapp-Tage erleben durfte, der weiß, daß gerade für diese Zeit kein Urteil falscher und ungerechter ist. Die Gewerkschaften waren es, die damals das Rückgrat der gesamten Abwehrbewegung gegen die Rapp-Verbrecher bildeten. Und gerade hier hat Regien seine Qualitäten als Führer glänzend bewährt. Er war es, der jene acht Punkte formulierte, von deren Bewilligung der Abbruch des Generalstreiks abhängig gemacht wurde. Alle Zeugen der Ereignisse werden bestätigen, daß diese acht Punkte durch ihre Entschiedenheit und das Maß der gestellten Forderungen selbst die Rapp-

kabitalen Überraschungen. Die damals noch ungeschulten und unabhängigen Parteien hat sich rassistisch und einmütig auf den Boden der acht Punkte gestellt. Es war namentlich der jetzige Kommunist Kusch, der als Mitglied der Berliner Gewerkschaftsleitung mit Weidenbach für das Programm der acht Punkte eintrat. Ferner stellte sich sein unabhängiger Kollege Wolmershaus mit der größten Entschiedenheit hinter Begler.

Wenn das Programm der acht Punkte später nicht zur Tat wurde, so ist das nicht Beglers Schuld, sondern Schuld der Unkrautradikalen, die kaum, nachdem die größte Kapp-Gefahr überwunden war, wieder mit den abgewohnten Waffen des Bürgerkampfes und der Parteierregung die Arbeiterklasse schwächten, anstatt einmütig und Schulter an Schulter mit der Sozialdemokratie auf die Durchführung der acht Punkte zu bringen.

Jedenfalls eins ist sicher, wenn die Kommunisten Beglers Haltung in den Kapp-Tagen angreifen, so greifen sie damit ihre eignen Führer wie Kusch an, die damals restlos hinter Begler gestanden haben.

Die Motive der Erzbergerheze.

In einem Anfall von Ehrlichkeit verrät die deutsch-nationale — früher hochkonservative — „Kreuzzeitung“ die Motive, von denen sie und sicherlich ihre ganze Verwandtschaft bei der Erzberger-Heze geleitet sind. In einem Artikel der Weihnachtsnummer, dessen Krippe in der Gegend der Villa Helfferich stehen dürfte, wird in unerschämter Weise aus dem eben erst eingeleiteten Prozeß gegen den ehemaligen Finanzminister ein Prozeß gegen die — Demokratie gemacht. Da heißt es unter anderem:

Verfänglich haben wir den Fall Erzberger nie genommen. Wir haben Herrn Erzberger immer als das genommen, als was er sich selbst in seiner letzten Rede in Weidach bezeichnete, als Vertreter der jungen deutschen Demokratie.

Das wird „genommen“, obwohl Verfasser wie Redaktion genau wissen, daß Erzberger kaiserlicher Staatssekretär gewesen und als hoher Regierungsbeamter in die Republik und die Demokratie hinübergewechselt ist. Dann fährt das Blatt fort:

Wir haben immer behauptet, daß dieser korrupten Demokratie die Geschäftspolitik, das Denunziantentum, die Unwahrscheinlichkeit und die Unanständigkeit eigen seien, die diesem „Vertreter“ gerichtlich attestiert worden sind. Darum eben bekämpfen wir diese Demokratie, weniger weil sie solche Leute hochbringt, sondern weil sich solche Leute mit Recht ihre Vertreter nennen können.

Diese mit keinem parlamentarischen Ausdruck näher zu bezeichnende Frechheit ist das vielleicht stärkste Stück, das sich die Reaktion in den letzten Monaten geleistet hat. Wenn noch eine Spur von politischem Instinkt in den paar ehrlichen Führern der Deutschnationalen Volkspartei sitzt, dann müssen sie umgehend von der Leistung eines Blattes abzurücken, das man bis gestern noch für das sauberste der Familie gehalten hatte.

Im Organ der Münchener Christlichsozialen Partei „Das neue Volk“ schreibt übrigens Erzberger:

Geben Sie die Notiz in Ihrem Blatt über meinen kürzlichen Aufenthalt in München usw. Alle diese Behauptungen sind ein frecher Schwindel. Seit mehr als 6 Monaten war ich nicht mehr in München. Das Ministerium darf mich nicht zu stören. Seine Missionspolitik in der Entwaffnungsfrage ist ratlos selbst, reizt wahrscheinlich auch das ganze deutsche Volk in schwerer Ungläubigkeit. Wie viele diplomatische Niederlagen hat sich unsere Regierung in dieser Frage geholt und wird sie sich noch holen, bis sie nachgibt oder das Ruhrgebiet verliert? Nach der Milderung in den Reichsbienst sehe ich mich nicht, da ich kein Gelehrter bin. Jetzt haben andre Männer Gelegenheit zu zeigen, daß sie es besser machen können.

Kleines Feuilleton.

Die Angst vor dem Kinde.

In der „Frankfurter Zeitung“ schreibt Dr. R. R. aus ärztlichen Sprechstunden: Der Augenblick, in dem eine junge Frau vom Arzt die Bestätigung erhält, daß sie Mutter werden soll, ist psychologisch interessant und merkwürdig. Die Erwartung und die Spannung der Züge, das konventionelle und Beherrschte, alles löst sich, und es erscheint ein völlig neuer Gesichtsausdruck. Es ist ein Gemisch von tiefen Instinkten und selbigen Bewußtsein, der uralte Stolz der Fruchtbarkeit und ganz neues, visionäres Erfassen von Zukunftigen, was den Gesichtern, schön oder häßlich, durchglühend oder großgefühlt, einen Glanz verleiht. Leonardo da Vinci muß ihn gesehen haben, als er die heilige Anna malte, und Luther hat das Wort dafür gefunden: „Wo redet der deutsche Mann also: Da bist voll Gnaden? Er muß denken an ein Faß voll Bier oder Beutel Gelbes. Darum hab ich's verdeutlicht: du Goldselige.“ Ja, goldselig ist der Ausdruck, etwas ganz Besonderes, unabhängig von körperlicher Anmut, — ein erster Gruß dem künftigen Leben.

Das hat sich jetzt alles geändert. Einen Atemzug lang steht das Gesicht im Glanz, und schon füllen sich die Augen mit Tränen, das Lächeln verliert sich — „um Gottes willen, nein! Das darf nicht sein.“ Ein Schreien — „nein! Nein, das kann ja nicht sein! Womit sollen wir das Kind denn ernähren? Wir haben ja für uns nicht genug. Mein Mann war 5 Jahre im Felde, jetzt ist er noch nicht fertig mit seinem Studium; wir haben geheiratet, weil er das Restaurantleben nicht mehr aushält. Es ist viel zu teuer, und er wird nicht satt. Er kann nicht länger hungern — o, wie die Studenten hungern! Alle hungern sie, alle! So kann ich doch ein bißchen für ihn sorgen. Er ist doch Wissenschaftler und kann nicht davon lassen. Und wir haben keine Wohnung. Wir sind Zwangsmieter bei einer feinen alten Dame und haben nur zwei Zimmer mit Parkettböden, keine Küche, keine Kofeln. Wo sollen wir kochen für das Kind und die Wäsche waschen für das Kind, wo soll ich es zur Welt bringen — o, so lang ich lebe, habe ich mich danach gefragt, aber — es darf nicht sein! So helfen Sie mir doch! Haben Sie Barmherzigkeit.“

Und nun kommt ein Lobreden der Verzweiflung, wie ich sie noch an keinem Sterbenden gesehen habe und bei keinem Unglück, und ich erlebe ein Aufbäumen der mißhandelten Kreatur und ein Stöhnen, das schließlich in Stumpfheit ausklingt, wofür keine Sprache überhaupt noch ein Wort hat.

Ein erster Gruß dem künftigen Leben. Daß es in vielen Arbeiterfamilien nicht besser ist, braucht hier nicht gesagt zu werden. Aber die Ärzte dürfen nicht helfen, und so gibt man Leib und Leben irgendeiner „weissen“ Frau preis.

Die Deutschnationalen sehnen sich danach, die Nachfolge in der Regierung anzutreten, die alte Macht sich wieder zu erobern. Die Motive ihrer Erzberger-Heze sind nackte Selbstsucht und öbste Interessenpolitik.

Der 18. Januar.

Für den 18. Januar hat sich die Reichsregierung dahin schlüssig gemacht, von der Bestimmung dieses Tages als eines staatlich anerkannten Feiertags im Wege der Gesetzgebung abzugeben. Sie erachtet es aber als wünschenswert, daß an diesem Tag in den Schulen der Einigung der deutschen Stämme durch die Gründung des Reiches und seines nunmehr 50jährigen Bestandes in angemessener Weise gedacht werde. In einem Rundschreiben an die Landesregierungen spricht der Reichsminister des Innern die Bitte aus, in dieser Richtung alsbald das Weitere veranlassen zu wollen.

Es fragt sich, was bei diesen Schulfeiern als „angemessen“ gelten wird. Eine Anzahl „Pädagogen“ wird wohl deutsch-nationale Propaganda, Heze gegen die Republik und Aufwärmung abgestandener Hohenzollernlegenden für „angemessen“ halten. Angemessen wäre allein, wenn den Schülern endlich einmal die Wahrheit über die Reichsgründung und die Rolle der deutschen Revolution ersolgte und nur noch einmal durch das schmähliche feige und anti-deutsche Verhalten der Hohenzollern für einige Jahrzehnte sabotiert wurde, daß auch 1871 der englisch-partikularistische Wilhelm heftiger Gegner der Reichsgründung war, womit er freilich nur die Jahrhundert alte Tradition seines Hauses befolgte, bestehend im systematischen Verrat des Deutschen Reiches zugunsten der Hohenzollernschen Hausmacht Preußen. Man denke an die französischen Subsidien Friedrich Wilhelms und Friedrichs!

Aber diese geschichtliche Wahrheit wird am 18. Januar in den Schulen nicht verkündet werden!

Deutschnationale Verleumder.

Am Tage vor Weihnachten ist ein Prozeß zu Ende gegangen, der ein typisches Beispiel für die Art ist, in der reaktionäre Unwahrscheinlichkeit und Unanständigkeit gegen die demokratische Republik ankämpfen. Es handelte sich um die Anklage gegen die deutsch-nationale Wochenchrift „Das freie Wort“, die den sozialdemokratischen Ministern Sebering und Gaenisch die Verschlebung von Lebensmittelpreisen und ähnliche schöne Drogen vorwarf.

In einem Berliner Abendblatt macht nun Gerolf Gaenisch nähere Angaben über den wirklichen „Zustand“, den die 10stündige Verhandlung und Beweisaufnahme ergab. Das Resultat war folgendes:

Aus einem im Eisenbahnministerium beschäftigten Ministerialsekretär Jansen, dem in seiner amtlichen Eigenschaft als Leiter einer Verteilungsstelle von der Eisenbahndirektion Köln in durchaus geschmackvoller Weise wiederholt Rationen von Nahrungsmitteln zugewandt worden waren, machte Frau Jansa in kurzer Zeit den Minister Gaenisch, der sich nicht nur zu eigenem Gebrauch, sondern zugleich auch zu unfaubren Schieberzwecken, allmählich ganze Waggons mit Lebensmitteln aller Art aus Holland kommen lassen. Und aus den in der gegenwärtigen deutschen Währung sehr hohen Roll- und Mollkosten, die heute auf vom Ausland her eingeführte Schokolade liegen, wurde im Handumdrehen — Geschwindigkeit ist keine Gerechtigkeit — ein „Schmiergeld“ in Höhe von runden und netten zweihunderttausend Mark, das sich für die Freigabe eines einzigen Waggons mit Schokolade der preussischen Minister des Innern, Sebering, in seiner früheren Eigenschaft als Reichs- und Staatskommissar für das rheinisch-westfälische Industriegebiet habe zahlen lassen!

Und diesen ganzen grotesken Unfug druckten das „Freie Wort“ in Offen und noch zahlreiche andre Zeitungen, ohne daß

die Herrin Schriftleiter nicht nur einen ernsthaften Verdacht gemacht hätten, sich durch Nachforschungen bei den in Frage kommenden amtlichen Stellen Klarheit über die ihnen zu Ohren gekommenen Blößen Gerichte zu verschaffen. Nicht ein Zeuge, der auch nur den leisesten Verdacht gegen die beiden, so schwer beschuldigten Minister zu äußern wußte! Herr Kirchner aber, der Hauptangeklagte, warf sich noch bei Beginn der Verhandlungen stolz in seine deutsch-nationale Männerbrust und nannte sich selbst einen gewissenhaften „Publizisten“, der nur für die Wahrung der „staatlichen Autorität“ kämpfe.

Vor fast 100 Jahren sagte Heinrich Heine:

Sonderbar! Und immer ist es die Moral und immer der Patriotismus, womit alle schlechten Subjekte ihre Angriffe beschönigen. Sie greifen an, nicht aus schädlichen Privatinteressen, sondern um die guten Sitten und das Vaterland zu retten.

Die Welt hat sich seitdem nicht geändert.

Ein Richter.

In Würdigung der Verdienste des jetzt verstorbenen langjährigen Zentrumsabgeordneten Moeren schreibt unser Blätter-Verbreiter, die „Münchener Zeitung“:

Moeren gehörte zum Gerichtshof im Oberfeld der Geheimbundsprozeß, in dem Bebel, Grimpe, Dertel aus Nürnberg und einige Duzend anderer Genossen angeklagt waren. Es sollte eine Verurteilung unserer Organisation und eine Unschädlichmachung der Führer durch den Prozeß herbeigeführt werden. In Moeren bäumte sich das Rechtsgesühl des anständigen Richters gegen alle die Mächtigkeiten der Staatsanwaltschaft und des Gerichts auf. Er benachrichtigte Bebel von allen Anschlägen und geplanten Hausdurchsuchungen, die während der Hauptverhandlung noch vorgenommen werden sollten.

Moeren hat damals ein gewagtes Spiel gespielt, aber er hat in dem schweren Pflichtentreit die Ehre der Justiz gerettet. Bebel und die meisten Angeklagten wurden freigesprochen und nur wenige wurden nach vielwöchigem Verfahren zu kleinen Strafen verurteilt.

Derselbe Moeren, der hier so anständig handelte, hat Jahrzehntlang im Reichstag und in der Öffentlichkeit den Kampf gegen den „Schmutz in Wort und Bild“ geführt und hier die Anhängerschaft derselben reaktionären Kreise gewonnen, deren Mächtigkeiten er in Oberfeld wirksam zu vereiteln wußte.

Bolschewistischer Geiselmord.

Ueber den „Wahnsinn des Terrorismus“ äußert sich der russische Menschewist B. Martow, der auf dem Gallener Parteitag der Unabhängigen das Wort ergriff, in der „Freiheit“. Er zitiert eine Bekannmachung der Sowjetregierung vom 30. November, in der es heißt, daß „sich die verschiedenen weißgardistischen Organisationen, nämlich die Sabotkon-Gruppe, die Tschernow-Gruppe, die Gruppe des „Nationalen und taktischen Zentrums“, wie auch einige Gruppen von Wangel-Offizieren, zusammengeschlossen hätten, um eine Reihe terroristischer Anschläge gegen Vertreter der Regierung auszuführen“.

Das alles will die kommunistische Geheimpolizei festgestellt haben. Martow nimmt an, daß mit dieser angeblichen Feststellung eine Mera des Geiselmordens eingeleitet werden soll. Martow schreibt:

Weil irgendwo in einer dunkeln reaktionären Ecke Attentatspläne gebrütet werden, sollen Tausende und aber Tausende, die mit diesen Plänen nichts zu tun und von ihnen keine Ahnung haben, wochen- und monatelang sich jede Nacht fragen müssen, ob es nicht ihre letzte Nacht sei? Weil vielleicht morgen ein Attentat auf einen bolschewistischen Führer verübt wird, sollen heute Tausende von Frauen, Müttern und Vätern für das Leben ihrer unglücklichen Angehörigen zittern? Dies alles im Namen des Sozialismus, im Namen der weltverheerenden Revolution!

Martow fragt die europäischen Kommunisten, ob sie die Anwendung des vom Weltkrieg wieder ins Leben ge-

Infrastruktionskunde in der Republik.

Feldwebel: „Was brauchen wir, um siegreich die Schlacht zu gewinnen?“

Rekrut: „Munition!“

Feldwebel: „Schafskopf, Munitionsarbeiter; denn die zerspringen sich selbst. Was noch?“

Rekrut: „Die Gewehre.“

Feldwebel: „Gut! — Eine proletarische Versammlung, denn da schlagen sich die Revolutionäre selbst die Schädel ein.“

Was haben wir noch zu tun?“

Rekrut: „Auf der Hut zu sein.“

Feldwebel: „Dummkopf! Rückelnd darauf acht zu geben, daß die Selbstzerfleischung dem Staate keine Kosten verursacht und uns keine Arbeit.“

Diese treffende Satire finden wir in der „Freiheit“, dem Zentralorgan der U. S. P. Leider kommt die Erkenntnis sehr spät, denn die U. S. P. hat das Signal zu der Selbstzerfleischung des Proletariats gegeben und deshalb kein Recht, sich darüber zu beklagen. Die U. S. P. erntet lediglich, was sie selbst gesät.

Bevölkerungsstatistisches nach dem Kriege. Nach einer neuerlichen Veröffentlichung der Kopenhagener Studentengesellschaft für soziale Folgen des Krieges lassen sich über die Menschenverluste während des Krieges und ihre Folgen wichtige Aufschlüsse gewinnen. Der gesamte Menschenverlust, der unmittelbar oder mittelbar bisher durch den Weltkrieg herbeigeführt worden ist, wird danach auf 85 Millionen beziffert. Bedeutend ist das Uebergewicht der Frau, das dadurch hervorgerufen wird. Wenn man die Frauen im heiratungsfähigen Alter von 18 bis 45 Jahren berücksichtigt, so entfielen auf 1000 Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren 1918 1005 Frauen in dem gleichen Alter; 1919 betrug die Zahl der heiratungsfähigen Frauen 1180. In Großbritannien betrug die Zahl der heiratungsfähigen Frauen im Vergleich zu 1000 gleichaltrigen Männern 1078; 1919 1175, in Oesterreich-Ungarn 1918 1048, 1919 1280, in Frankreich 1017, 1919 1280, in Italien sind die Zahlen 1109 zu 1228. Im Durchschnitt wird berechnet, daß 1919 auf 1000 heiratungsfähige Männer 1045 Frauen kamen, 1919 dagegen 1205. Danach müssen also in Deutschland 18 Prozent oder mehr als ein Sechstel aller Frauen im heiratungsfähigen Alter in den nächsten Jahren ledig bleiben, ja dieses Sechstel wird sogar noch überschritten werden, denn unter den heiratungsfähigen Männern befinden sich viele Krüppel oder sonstwie gesundheitlich geschwächte, für die die Ehe kaum in Frage kommt.

Aus der „guten“ alten Zeit. Von der häuslichen Gewerbetätigkeit erzählt F. P. Füllow aus eignen Erinnerungen in der schleswigenischen Welt- und Reisezeitung in der Zeitschrift „Niederjoch“. Eine wichtige Rolle spielte das Waden, denn vor 40 bis 50 Jahren gab es noch nicht wie heute in jedem Dorf einen oder mehrere Wäder mit einem Lebensgeschäft. Die größten Wäder

gehöfte besaßen neben der Küche eine besondere, ziemlich große Backstube, die zugleich zum Bierbrauen, Buttern und Waschen diente; in den Häusern der Kleinbauern war der Backofen neben dem Feuerherd in der Küche aufgemauert. Das Waden war eine anstrengende Frauennarbeit, die alle sechs Wochen stattfand und bei der wohl 100 bis 200 Pfund Roggen verarbeitet wurden. Nicht minder beschwerlich war das Bierbrauen, das ebenfalls den Frauen oblag. Selbstverständlich wurden in jedem Bauernhause Butter, Käse, Fleisch und Wurstwaren aller Art hergestellt. Aber der Bauer gewann nicht nur alle Speisen und Trank aus eignen Erzeugnissen, sondern er gab auch für seine und seiner Familie Kleidung fast nie Geld aus, sondern alle Sachen wurden bis auf die gestrickten Mützen im Hause hergestellt. Nur die Zubehörschäfte machte man sich einmal einen Hut an, der während zur Hochzeit einen schwarzen Anzug und die Braut ein schwarz-seidenes Kleid. Im Frühjahr gab es die Schafschur; die blendend weiß gemachte Wolle wurde für Striden und Weben zugekauft, indem beim „Wollstricken“ die harte haarige Wolle sorgfältig mit der feinen krausen vermischt wurde. Während die Kinder und die Kleinmägde an den langen Winterabenden das Wolltuchen herrichteten, beschäftigten sich die Hausfrauen und Großmägde mit Spinnen. Auch das Färben wurde in Großmütters Jugend noch von den Frauen gelebt, und es gab manche uralte Rezepte und Mittel, um ein leuchtendes Blau, ein schönes Moosbraun, Grün, Gelb, Rot und Violett herzustellen. Das Weben war nicht minder Frauengewerbe. In kleineren Geföchten stand in einer besondern Kammer der Webstuhl, während größere Höfe gewöhnlich zwei Webstühle hatten. Der „Hausmacherstoff“, der sogenannte Flaas oder Fries, wurde im Hause gewalkt und gepreßt. In ähnlicher Weise bereitete man auch den selbst gebauten oder gekauften Flaas. In manchen Gegenden waren nicht nur Spinnen, Striden und Weben, sondern auch Sicken, Häkeln, Knüpfen, ja selbst Spitzenknüpfen zu hoher Kunst ausgebildet. Im Herbst wurden in jedem Bauernhause die für den Winter nötigen Mägen gegossen, nachdem man beim Mägen- und Schafschlachten genügend Talg gewonnen hatte, und aus den Fettsäuren bereitete man Seife, Stiefel- und Wagenfett. Die Bauern selbst beschäftigten sich im Winter in der „Küsterkammer“ mit Hobelarbeit und Schraubarbeit, besetzten Wagen und Pflüge sowie die mannigfaltigen Geräte und stellten wohl auch Schaufen. Spaten, Sensen, Heugabeln, Rechen usw. neu her. Manche besaßen große Kunstfertigkeit in der Rebschnitzerei, und aus ihren Händen gingen Proben jener schönen Bauernkunst hervor, die heute allgemein bewundert wird. Man schnitzte aus Horn und Holz zierliche Klöppel, fertigte Holzschuhe und Holzpantoffel an, die wohl auch weiterverkauft wurden. Die älteren Leute drehten aus fleisem kräftigem Roggenstroh lange Seile für die Strohdächer. — Bei dieser Schilderung wollen wir nicht vergessen, daß der Hauptteil dieser Arbeiten auf die geplagten Frauen und Mägde fiel. Bedenke sie noch die Bauern selbst werden sich diese Zeiten zurückwünschen, in der man nur lebte, um zu arbeiten.

God im Gewände kreift ein Königlicher, hinunter nach...

Der Rönig mit dem weißen Sob. Der 17. Januar war ebenfalls heiligt, und es fiel...

Sie junge Mutter.

Sie hat ein Kind geboren. Zu höchster Freude in diesem Reiz...

Bücherchau.

Die neue preisliche Befassung erscheint jedoch bei der...

Sammle und Literatur.

Seitige Sammler 1921. Das heutige Sammel-Sammle...

Substanz und Gefühl.

Aufstimmung großer Erblasseffekten im Reize...

Zusammenfassung.

Sammle. Diese auf niederwertigen Boden liegende...

Der Rönig mit dem weißen Sob. Der 17. Januar war ebenfalls heiligt, und es fiel...

Sie junge Mutter. Sie hat ein Kind geboren. Zu höchster Freude in diesem Reiz...

Bücherchau. Die neue preisliche Befassung erscheint jedoch bei der...

Sammle und Literatur. Seitige Sammler 1921. Das heutige Sammel-Sammle...

Substanz und Gefühl. Aufstimmung großer Erblasseffekten im Reize...

Zusammenfassung. Sammle. Diese auf niederwertigen Boden liegende...

Der Rönig mit dem weißen Sob. Der 17. Januar war ebenfalls heiligt, und es fiel...

Der Rönig mit dem weißen Sob. Der 17. Januar war ebenfalls heiligt, und es fiel...

Sie junge Mutter. Sie hat ein Kind geboren. Zu höchster Freude in diesem Reiz...

Bücherchau. Die neue preisliche Befassung erscheint jedoch bei der...

Sammle und Literatur. Seitige Sammler 1921. Das heutige Sammel-Sammle...

Substanz und Gefühl. Aufstimmung großer Erblasseffekten im Reize...

Zusammenfassung. Sammle. Diese auf niederwertigen Boden liegende...

Der Rönig mit dem weißen Sob. Der 17. Januar war ebenfalls heiligt, und es fiel...

Kaufmann Weisheit, die Erziehung angebotener Bestimmungen, billigen.

Man muß Farbe bekennen! Von Maria Zeitlin und Däumig bis Marcel Cachin und Gerratt, an alle richten wir diese Frage. Wer von ihnen wird zu feig sein, um auf sie eine offene Antwort schuldig zu bleiben?

Das wird sich ja herausstellen. Aber auch wenn die hier Genannten das russische System des Geißelmordes mißbilligen, die Führer der Bolschewisten werden sich dadurch nicht beirren lassen.

Der französische Parteitag.

S.-S. Cours, den 28. Dezember.

Die Erklärungen der Vertreter der Departementsdelegationen dauerten am Montag bis spät in den Nachmittag hinein. Im allgemeinen verlief die Debatte etwas lebhafter, zeitweise verließ sie sogar äußerst stürmisch. Auch sonst macht sich die Spaltung zwischen den verschiedenen Richtungen starker bemerkbar. Die Spaltung scheint nähergerückt zu sein, und doch ist offenbar bei der größeren Mehrheit der Delegierten der Wunsch vorhanden, alles zu versuchen, um sie zu vermeiden.

Bei einem Teil der Anhänger von Moskau allerdings tritt der Wunsch zur Spaltung offener zutage. Die Einheit der Partei, sagte ein Vertreter dieser Richtung, ist kein Ziel, sondern ein Mittel. Wenn dieses Mittel seinen Zweck nicht mehr erfüllt, muß es aufgegeben werden. — Auf der Linken wurde viel gelauscht. Es lebe die Spaltung!

Sast von allen Rednern wurde hervorgehoben, daß die Waffen eines Teils infolge des ungünstigen Ausfalls der Wahlen, andernteils infolge der mangelnden Energie der Kammerfraktion, immer mehr sich antiparlamentarischen Gefühlen hingeben. Mit der Parlamentsfraktion ging man scharf ins Gericht. Der Vertreter des Departements Pyrénées-Orientales führte dafür ein Beispiel an. In einem Antrag der Fraktion war verlangt worden, daß die an die Alliierten ausgelieferte deutsche Flotte nach Mecht und Gerechtigkeit unter die Alliierten verteilt werde. Der Redner bezeichnete diesen Antrag als „eine ungeheuerliche Verkennung der Gefühle der Massen“. Wogegen von rechts der Zwischenruf kam: „Wo wir sollen die Schiffe den Engländern überlassen?“ Der Redner fand den Ruf nicht, darauf zu antworten.

Hervorgehoben sind die Erklärungen der elsässischen Delegierten. Einer von ihnen sprach Deutsch. Im Elsaß wie in Lothringen ist die Mehrheit für Moskau, wenn auch eine starke Minderheit dagegen ist. Die Elsässer erklärten diese Schwankung vornehmlich als einen Protest gegen die innere und äußere Politik Frankreichs, „das Elsaß-Lothringen der Reaktion ausliefern“. Vornehmlich wollen die elsässischen Arbeiter damit gegen die Behandlung „oder vielmehr Mißhandlung“ protestieren, die man Elsaß angedeihen läßt. Die Minderheit wies auf die verderbliche Wirkung der Spaltung in Deutschland hin, „dessen innere Vorgänge in Elsaß-Lothringen aufmerksam verfolgt werden“.

Schließlich kam man um 8 Uhr abends, nach Ablehnung eines Vertagungsantrags der Rechten, zur allgemeinen Aussprache. Sembat sprach als erster Redner. Die allgemeine Stimmung der Delegierten war verschwunden, als Sembat die Tribüne betrat. Seine Rede dauerte genau 80 Minuten. Eine Rede Sembats ist sehr schwer wiederzugeben. Er spricht im gelassenen Plauderton, unterbricht sich selbst, wird unterbrochen, scheint zusammenhanglos auf alle möglichen Fragen einzugehen, erzählt geistreiche Anekdoten, die weitab vom Thema zu liegen scheinen, und doch steuert er ganz bestimmt und unbeirrt auf das gesetzte Ziel zu, so weit ihn auch die Zwischenrufer davon zu entfernen scheinen. Heute war Sembat nicht, wie sonst, voll heiterer Ironie. Wie könnte es ein Mann, der 30 Jahre im Dienste der Partei an erster Stelle stand, und jetzt die Spaltung und seinen Ausschluß kommen sieht! Es gab einen Augenblick, wo der wichtige, immer schlagfertige Sembat Mühe hatte, zu reden. Die Rede wuchs sich zeitweise zu einem Duell zwischen Sembat und dem jungen J. Laurent-Couturier aus, bis letzterer schließlich entwaflnet am Boden lag. Mit einem großmütigen Achselzucken verzichtete Sembat, dem Vorwärtigen den Gnadenstoß zu geben.

Zwei Punkte, führte Sembat aus, ergeben sich aus der seitherigen Diskussion: 1. In der Partei herrscht eine unüberstehliche Strömung nach Moskau; 2. dieser Kongreß wird mit großer Mehrheit den Anschluß an Moskau beschließen. Welches werden die praktischen Folgen dieses Beschlusses sein?

Die Anhänger von Moskau mögen sich nicht einbilden, daß sie etwas Neues erfunden haben, wenn sie sagen, man dürfe sich nicht auf die legalen Mittel beschränken. Und Sembat zitiert Guesde, Vaillant, Jaurès, die stets die Anwendung illegaler Mittel sich vorbehalten hatten. Aber sie haben diese illegalen Mittel nur als Eventualmittel ins Auge gefaßt. Die Moskauer stellen die illegale Aktion der legalen voran, und damit liefern sie jeder Regierung, die das Bedürfnis empfinden wird, einen Gewaltstreik gegen das Proletariat zu vollführen, den erwünschten Vorwand. Gewiß, auch heute schon geniert sich die Regierung nicht. Es ist aber ein gewaltiger Unterschied, ob die Regierung grundlos vorgeht, oder ob wir ihr den Vorwand liefern.

Die Elite der Bourgeoisie fühlt sich heute verloren. Ihre einzige Hoffnung ist ein gewaltiger Konflikt mit dem Proletariat, ein Versailles ohne Komune, aber ein Versailles, das sich auf alle Arbeiterzentren ausdehnt. Der Geist der Arbeiter kann nur durch die Aussicht auf völlige Befreiung geändert werden. Die Bourgeoisie hofft und drängt nach einem fürchterlichen Überlaß.

Es gibt heute zwei Pole: Rußland und England. Wir auf der Rechten sind der Meinung, daß die englischen Methoden der Arbeiterbewegung uns näher liegen, in Frankreich weit eher anwendbar sind als die russischen. Uns fehlt die Macht des Gemies von Jaurès, um diese beiden Pole zu vereinen. Das Unheimliche dieses Kongresses liegt in der gegenwärtigen Situation. Angesichts des Zusammenbruchs des Kapitalismus, der aus den Krisen keinen Ausweg findet, sind wir es selbst, die seine Giftigkeit verhängen. (Stürmischer Beifall rechts und im Zentrum.)

Anabhängige Angst.

Die Unabhängigen haben Angst, Versammlungen zu veranstalten. Sie fürchten, daß die Kommunisten in ihre Reihen eindringen und den Rest ihrer verjagen werden, die noch zu der verächtlichsten Fahne halten möchten. In Ditzlaren suchen sie daher auf diese Gefahr vorzubereiten.

Die Unabhängigen erleben das Gefühl, das sie uns Sozialdemokraten zugebacht hatten. Während es ihnen nicht gelang, den innern Zusammenhalt und die Kraft der Sozialdemokratie durch Zersplitterung unserer Organisationen zu fördern, erfahren sie nun von gelehrigen Schülern selber das Schicksal, das sie uns bereiten wollten. Sie fürchten, daß es ihnen unmöglich sein werde, öffentliche Versammlungen zu den preußischen Wahlen abzuhalten. Sie fürchten den kommunistischen Madon. Erfolglos war ihre Methode, unsere Versammlungen zu sprengen, sie selbst wagen nicht mehr öffentlich zu wirken, weil sie meinen, daß ihre Versammlungen zum „Zummelplatz für kommunistische Phrasen“ werden könnten. Und sie fürchten, „der Öffentlichkeit das Schauspiel zu bieten, daß wir uns als Arbeiter und die Arbeiter in der verschiedensten Lager gespalten sind, gegenseitig bekämpfend, anstatt geeint den Kampf gegen die Reaktion zu führen“.

Wäre diese Weisheit nicht so spät gekommen, wären unsere Mahnungen beachtet worden, dann ginge die Arbeiterklasse mit ganz anderem Selbstbewußtsein, ja mit Siegesgewißheit in den preußischen Wahlkampf, dann bräuchten nicht von den unabhängigen Ditzlaren mit diesen Angstprodukten versandt zu werden, die fast einer Waffenstreckung ähnlich sehen.

Die Unabhängigen ernten jetzt, was sie zwei Jahre lang gesät haben.

Der rollende kommunistische Rubel.

Die von den Kommunisten arg bedrängte und bedrohte rechtsunabhängige Berliner „Freiheit“ erinnert jetzt in ihrer Not daran, daß der Abgeordnete Moskaus Sinowjew auf dem unabhängigen Parteitag in Halle verkündet hat, die russischen Bolschewisten seien in der Lage, den deutschen Kommunisten auch materielle Hilfe zu leisten.

Moskau hat dies Versprechen gehalten. Nach den detaillierten Mitteilungen des unabhängigen Organs fließen die Geldquellen heute noch reichlicher als vorher. Auf dem Vereinigungsparteitag der Unabhängigen und Kommunisten wurden zehn Sekretäre und eine Anzahl Beisitzer gewählt. Allein in der Zentrale sind dreißig „Bonges“ tätig. Dazu treten zahlreiche Wandere redner, Bezirkssekretäre und weiteres Stützpersonal, ferner die Angestellten der Zentrale.

Diese reichen Mittel gehen aber auch den Bezirksverbänden zu. So stellte der Bezirksparteitag von Berlin-Brandenburg als besoldete Beamte an: zwei Vorsitzende, ferner je einen Sekretär für Betriebsräte, für die Gewerkschaften, für Kunstler, für Kommunalpolitik, für Landagitation, für Frauen, einen für die Parteileitung Berlin, einen für Brandenburg, einen Sekretär für die Jugend.

In Halle wurden für die Bezirksleitung sechs besoldete Stellen geschaffen und neun besoldete Unterbezirksführer angestellt. Hier will die Partei allerdings die Kosten der Verwaltung mit 845 000 Mark selbst aufbringen, doch meint die „Freiheit“ scharfsinnig: „Es wird sich zeigen, daß auch diese Rechnung falsch ist, und daß die Dinge auch im halleschen Bezirk einen andern Gang nehmen werden.“

Da ist's kein Wunder, wenn die Kommunisten von einem russischen Paradies sprechen und zur Nachahmung auffordern. Wie übrigens früher die Unabhängigen. Jetzt gehen sie leer aus und nun wird über den rollenden bolschewistischen Rubel geschimpft.

Notizen.

Die Wahlen in den Grenzgebieten. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung des Reichspräsidenten vom 17. Dezember, derzufolge die Hauptwahlen zum Reichstag in den Wahlkreisen Nr. 1 (Ostpreußen) und Nr. 14 (Schleswig-Holstein) am 20. Februar 1921 stattfinden. Wahlberechtigt ist dort, wer am 20. Februar 1921 in den Reichstagswahlkreisen Ostpreußen und Schleswig-Holstein wohnt, Reichsangehöriger und 20 Jahre alt ist, es sei denn, daß er bereits am 6. Juni an einem Ort außerhalb dieser Wahlkreise seine Stimme abgegeben hat. Wer am 6. Juni 1920 in den Wahlkreisen 1 oder 14 gewohnt und nach diesem Tage seinen Wohnort an einen Ort außerhalb dieser Wahlkreise verlegt hat, kann sich in die Wählerliste oder Wahlkarte seines Wohnortes am 6. Juni 1920 eintragen lassen. Auf Grund dieses Eintrags ist er berechtigt, an dem Wohnort vom 6. Juni 1920 seine Stimme abzugeben oder sich einen Wahlchein ausstellen zu lassen und auf Grund dieses Wahlcheins an einem beliebigen Orte der Wahlkreise 1 oder 14 zu wählen.

Mauernbrecher an der „Deutschen Zeitung“. Der Antisemit Wulle legt seinen Posten als Chefredakteur des reaktionärsten Berliner Blattes mit dem 31. Dezember nieder. Sein Nachfolger wird Max Mauernbrecher. In jungen Jahren war er konservativ und antisemitisch; dann ging er zu Naumann, wurde nationalsozial und Philosemit. Als die Nationalsozialisten 1907 aufstiegen, wurde er Sozialdemokrat. Als solcher hat er die Hohenzollern-Legende geschrieben. Der Krieg hat ihn wieder nach rechts geworfen. Nun endet er, wo er begann. Der Kreis ist geschlossen und das Urteil über ihn auch.

Die deutschen Festungen im Osten. In einer Note an die Entente bittet die deutsche Regierung um Aufschub in der Schließung der Festungen Ostpreußens, weil die bolschewistische Gefahr noch zu groß sei.

Die Eipo und die Entente. Halbamtlich wird gemeldet: Die neueste Entente-Note, in der angeblich die Entwaflnung und Auflösung der Sicherheitswehr in Preußen verlangt wird, hat um so größeres Gewicht hervorgerufen, als die leitenden Stellen im Reich wie in Preußen sich bewußt gewesen sind, daß der Glanz des Ministers des Innern vom 4. Oktober d. J., der alle Einzelheiten für die Um- und Neubildung der Sicherheitswehr regelte, in allen Punkten genau und sozusagen Wort für Wort den Abmachungen entsprach, die in mühseligen Verhandlungen vorher mit den Bevollmächtigten der Entente getroffen worden waren. So wie diese Richtlinien selbst, ist auch ihre Durchführung von der Staatsregierung überwacht worden. Denkbar wäre allenfalls, daß aber grundlegende Forderungen der Entente dabei verletzt worden wären, muß bis zum Beweis des Gegenteils als ausgeschlossen gelten. Der Wortlaut der Entente-Note ist noch nicht veröffentlicht, was nur Beunruhigung schafft. Aber die Minister sind zum Teil auf Urlaub, daher!

Ein beauftragter Vertreter. Wegen der in einer öffentlichen Versammlung im Februar d. J. aufgestellten beileumderischen Behauptung, die Minister des damaligen Reichskabinetts hätten sich ihr Ministergehalt in Gold ausgezahlt lassen, wurde der Rittergutsbesitzer Karl von Stülinger (Kärnten) von dem Landgericht Frankfurt a. d. O. zu 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Im Hungerstreik gestorben. Der kommunistische Rechtsanwalt Lamp, der vor kurzer Zeit unter dem Verdacht des Hochverrats in der Strafanstalt Wehl inhaftiert wurde, dann für gesteskrank erklärt wurde und sich in einer Heilanstalt bei Goetz aufhielt, ist dem Hungerstreik, den er am 18. Dezember begonnen hatte, nunmehr erlegen.

Öffentlicher Wunsch. In der „Deutschen Tageszeitung“ Nr. 578, erstes Beiblatt, inseriert ein Mittelmeister Graf B. die Veräußerung seiner Beteiligung an einem Fabrikunternehmen, wobei er berührt, daß sich sein Kapital mit 25 Prozent verzinsse. Wie hätte die „Deutsche Tageszeitung“ Darm geschlagen, wenn irgendein Jude sich zu solchen Wuchergeheimnissen bekannt hätte. Aber bei einem Grafen und Mittelmeister ist das ganz was anders!

Hindenburgs Schwiegersohn. Der Landrat des Rammener Kreises in Pommern, Schulte-Heuthaus, tritt von seinem Posten zurück, weil er es ablehnte, gegen den einen Eid auf die Verfassung verweigerten Vorkonkurrenz von Dr. Justiz, den früheren Kolberger Landrat von Wrochhausen, den Schwiegersohn Hindenburgs, disziplinarisch vorzugehen.

Weihnachten in Irland. Nach einer Meldung des „Mail“ aus London sind während der Feiertage zahlreiche Zwischenfälle in Irland vorgekommen. Elf Personen wurden getötet und mehrere verwundet. Zwei Banken wurden ausgeplündert. Es wurde der Versuch gemacht, die Gebäude zweier Zeitungen zu zerstören.

Lenin über die Konzeptionen an die Kapitalisten. Nach einer Meldung aus Moskau führte Lenin in seinem Bericht auf dem allrussischen Sowjetkongreß noch aus: Die Verhandlungen mit England würden fortgesetzt und die Unterzeichnung eines Handelsabkommens sei nahe bevorstehend. Bezüglich der Konzeptionen erklärte Lenin, daß die Bestimmungen über diese Konzeptionen vom Volk als Beweis für die Furcht vor einer kapitalistischen Invasion betrachtet werden. Die Konzeptionen enthalten jedoch keine Gefahr, da die Sowjetregierung auf der Hut sein werde. Die Konzeptionen seien ein wirtschaftliches Lockmittel, damit Rußland so bald als möglich mit Maschinen und Lokomotiven versehen werde, ohne die eine wirtschaftliche Wiederaufichtung unmöglich sei.

Rekrutenbehandlung in Esthland. Die deutschen Sozialdemokraten in der Etschschlossmatt haben in einer Anfrage auf die unwürdige Behandlung der Rekruten hingewiesen. Insbesondere wird von einem Artillerieregiment in der Schlossmatt berichtet: „Fünf Wochen nach dem Einrücken tragen die meisten Rekruten noch die mitgebrachte Wäsche, die ihnen in Stücken vom Leibe fällt. Mehr als die Hälfte der Mannschaft kann deshalb keinen Dienst tun. Hierzu sind Tage lang belagert die Rekruten nur ein wenig Stroh zum Schlafen auf dem Fußboden. Die Strafen sind sehr streng, aber um das Ergehen der Soldaten kümmert sich niemand. Von einem andern Regiment wird darüber geflagt, daß man sich in der Eschschloßmatt wäscht und dann wieder daraus essen muß. Einmal mußte die Mannschaft in unzulänglicher Bekleidung im Freien antreten, um den Präsidenten hochleben zu lassen.“

Depeschen.

Ultimatum wegen der Einwohnervwehren. X. U. Berlin, 29. Dezember. Die „Neue Berliner Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift „Ultimatum wegen der Einwohnervwehren“: In hiesigen Ententekreisen werden weitere Einzelheiten über die Verhandlungen der Botschafterkonferenz in der Angelegenheit der Entwaflnung der Einwohnervwehren in Bayern und Ostpreußen bekannt. Die Botschafterkonferenz hat, wie bekannt, die endgültige Entscheidung über diese Frage den alliierten Regierungen überlassen. Das geschah vorwiegend deshalb, weil es sich um schwerwiegende Entscheidungen handelte und weil beschäftigt wird, notwendigerfalls nicht nur das Ruhrgebiet, sondern auch Bayern zu besetzen. In den ersten Januartagen trifft General Nollet aus Paris in Berlin ein, um auf mündlichem Wege der deutschen Reichsregierung die letzten und endgültigen Beschlüsse der alliierten Regierungen zu übermitteln. Die Entente will einen längern Aufschub ihrer Forderung nach Entwaflnung der Einwohnervwehren nicht mehr dulden und ihrer Entschlossenheit durch die Uebersendung eines Ultimatums Ausdruck verleihen.

Bombentwurf.

M. L. W. Dypeln, 29. Dezember. In Bogtdorf wurde gestern gegen den Laden eines Kaufmanns ein schwerer Bombentwurf verübt. Gegen die Ladenfront lag ein schwerer Gegenstand. Beim Öffnen des Ladens explodierte eine Bombe. Sieben Personen wurden verletzt, davon drei schwer. Verletzte und Wundheilungspolizei trafen an Ort und Stelle ein. Die Verfolgung der Täter ist ergebnislos geblieben.

Arbeiterwahltag in England.

* London, 29. Dezember. Bei den Nachwahlen in Wales hat die bürgerliche Koalition neue Niederlagen davongetragen. Im Wahlkreis Aberystwyth siegte der Kandidat der Arbeiterpartei, Parker, mit 15 492 Stimmen über den Kandidaten der Liberalen, Morgan, der nur 7842 Stimmen erhielt. Ebenso folgte im Wahlkreis West-Donbada der Arbeiterpartei John mit 14 035 Stimmen den Unionisten Howlands, der 9059 Stimmen auf sich vereinigte. Beide neu gewählte Abgeordnete sind Gewerkschaftsbeamte der Bergarbeiter. — Die Klare, entschlossene und phrasenfreie Politik der britischen Arbeiterpartei trägt ihre Früchte. Hoffen wir im Interesse der Befreiung der Welt von der sinnlosen Verwüstung durch den Geist der Gewalt, daß diese Entwicklung sich bis zu den allgemeinen Neuwahlen in stetig aufsteigender Linie bewegt!

Die englische Arbeitslosigkeit steigt.

* London, 29. Dezember. Ministerpräsident Lloyd George hatte Beratungen mit Mac Namara, Henderson und andern Arbeiterführern. Die Frage, wie man die Not lindern könne, ist sehr kompliziert, da einige Dominions, z. B. Kanada, nicht bereit sind, Auswanderer aufzunehmen, weil sie selbst unter starker Arbeitslosigkeit zu leiden haben. Die Höchsten von Motherwell sind auf unbestimmte Zeit ausgedrängt worden. Die Schiffs- und Wollindustrie ist schwer betroffen. Die Schiffswerften und die Eisenschmelzen von Yorkshire sind auf 10 Tage geschlossen.

Arbeitslosigkeit in Amerika.

M. L. W. Paris, 29. Dezember. Eine Meldung des „Londoner Daily Chronicle“ aus New York schätzt die Zahl der Arbeitslosen in den Unionstaaten auf 2 1/2 Millionen.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren.

Breiteweg 58-60.

Donnerstag den 30. Dezember

bleiben meine Geschäftsräume

wegen Inventuraufnahme geschlossen

! Möbel-Einrichtung!

Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchen, lackiert und gestrichen, Schreibtische und Bücherschränke für Privat u. Bureau sowie sämtliche Einzelmöbel

verkaufte Preiswert 2930
Karl Kohle, Tischlermeister,
Ratharinenstraße 2/4.

Silvester-Spezialitäten

Kognak — Rum — Punsch
1/4 Flasche 45.— 1/4 Flasche 48.— 1/4 Flasche 25.— an
Weiss- und Rotweine von 13.— Mk. an (ohne Steuer)

Arthur Starke Groß- und Otto Willmann
Kleinhandel
Große Münzstraße 11 Breiroweg 221

Lena-Badpulver

wird von jeder besorgenen Hausfrau bevorzugt.
1 Beutel genügt für 1 Pfund Weib.
Überall zu haben oder bei dem Fabrikanten
Max Schultes, Lena-Werk,
Magdb., Spiegelgartenstr. 43
1 Beutel 40 Pf. 3038

Leder-Ausschnitt

Filz-Unternäh- und Einlegesohlen
empfiehlt 3113
Gust. Hoffmeister, Prälatenstr. 21.



Die Perle der Schubputzmittel

kaufen Wiederverkäufer jeder Art am vorteilhaftesten
ohne jeden Zwischenhandel fest zu Original-
Fabrikpreisen bei

Kurt de la Porte
kleinere Vertreter für Magdeburg, Fabriklager
Berliner Straße 27, Hof geraberg. — Telefon 5338.



Empfehle prima fetts
Schellfisch, Kabeljau, Ge-
lachs Pfund 2.50
Hechte, Lander, Brassen billigst.
Sprottsche Pfund 2.00 Rt.
Berta Weiß, Große Junferstraße Nr. 8.

Jamaika-Fusson-Rum

Originalflasche 42.50
M. Blumenthal & Comp.
Halberstädter Straße 12.
Telefon 7874. 3243. Telephon 7874.

Glühtrank

Punsch-Aroma Liter 3.75 Mark
Rum-Aroma Liter 4.25 Mark 6574
— Flaschen mitbringen.
Hermann Schäfer, Tränsberg 16/17.

Wandspottarten

empfiehlt die
Buchhandlung Volkshilfe

Für Silvester und Neujahr

Alle ich zum Verkauf:
400 St. Borsdortwein 15.50
500 St. Borsdortwein 18.50
200 St. Borsdortwein 21.50
200 St. Borsdortwein 15.50
200 St. Borsdortwein 18.50
200 St. Borsdortwein 19.50
200 St. Borsdortwein 17.50
200 St. Borsdortwein 3183
Hermann Schäfer, Magdb., Budau
Eichenstr. 1. Telephon 2276. Eichenstr. 1.

Möbel

in 4 Etagen!
Komplette
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
aparte Stüchen
in farbig und natur lackiert
Einzelmöbel
Verkauf zu
mäßigen Preisen.
Auf Wunsch
bequeme
Zahlungsweise
Anzahlung von 15% an
mäßige Amortisation.
Spezialhaus f. Möbel-
Ausstattungen
A.

Friedländer

Magdeburg
Alte Ulrichstr. 11
Verfand nach allen Orten.

Befragung mit der wissenschaftlich anerkannten und
günstig bewährten Künzelschen

+ Höhensonne +

gegen innere und äußere Reizen, speziell 6577
Nerven- u. Gemütsleiden
Rathemann Halberstädter Straße Nr. 117
Salzstraße Braunschweiger Str.

— Januar 1921 —

3

Wäsche

nur mit Alucowasch-Seifenpulver,
weil es sehr gut, unschädlich und
billig ist! 2960

Einzel-Möbel

zu billigen Preisen
Kleiderschränke
Vertikos
Weilerschränke
Kommoden
Stegliche
Ausziehtische
Trumeaus
Umbauten
Büfets
Kredenzen
Serviertische
Bücherschränke
Schreibtische
Bettstellen
Stühle
Küchenschränke
Flurgarderoben
Standuhren 3107

Bauch, Mook & Co.
Alter Markt (am Rathaus).

Fruchtwein = Punsch

1/4 1/2 Liter
19.00 25.00 Mk. inkl. Glas u. Steuer
Rum, Cognak, echten Nordhäuser, div. Liköre,
Wünsche mit Zucker und Alkohol. 2961
G. Haferkorn Nachflg., Drelendreyer
straße 12a.

Kognak-Weinbrand

Kognak-Verschnitt
ff. Jamaika-Rum Ver-
Arrak-Verschnitt schnitt 3187
sowie diverse Liköre u. Ankerbittern vb.
diverse Punsche, frz. Rotweine u. diverse
Weißweine offeriert zu altbekannten äußersten
Preisen in besten Qualitäten.

Hermann Riegamer

Destillation und Weinhandlung
Küchenstr. u. Einzelverkauf: Breiroweg 128
gegenüber der Katharinenkirche.
Kontor und Lager: Neustädter Straße 45.

Zu Silvester

Spirituosen vom Faß
Kognak — Rum
— Arrak —
Trinkbranntwein
jedes Quantum. 3224

In Flaschen
Winkelhausen-Kognak 45.00
Wagner-Weinbrand ganz vorz. 48.00
Nabach-Arrak 60.00
Trinkbranntwein 30% 40.00
Arrak-Verschnitt ganz vorz. 50.00
Rum-Verschnitt ganz vorz. 48.00
Spanischer Rotwein ganz vorz. 18.00
Franz. Rotwein ganz vorz. 20.00
Hemlinger (Bovienwein) . . . 16.00
Frucht-Sekt 20.00
alles mit Steuer. 201

Kolonialwaren-Haus

Ludwig Kowalski
Große Marktstraße 23
Eingang Neuer Weg. Telephon 6400

Ein Schlager allerersten Ranges

ist unsre Spezialanfertigung 3223



Sumatra-Sandblatt-Decker, Brasil-Havanna-Einlage,
ganz hervorragender Geschmack, quadra-
tische Pressung obige Größe **150 Pf.**

Alarm
Cigarren-
Cigaretten-
Centrale **Ruben & Co.** Alte Ulrichstr. 17.
Telephon 7608.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 29. Dezember 1920.

Die erste Flugpost.

Das letzte Wetter! Schon als noch niemand an Flugzeug, ja nicht einmal an Eisenbahnen dachte, als noch die alte wacklige Postkutsche die holprigen Landstraßen herunterrasselte, war nobel, regnerisches Wetter gefürchtet. Da standen Fahrkräfte und Postbote und alle, die jemand erwarteten, an dem Posthalteplatz und spähten, wieviel die Postkutsche in irgendeiner Pflanze mit gebrochenem Rade lag. So standen auch am Dienstag vormittag Menschen auf dem Cacauer Anger, die „auf die Post warteten“. In gespannter Neugierde suchten sie die Wolken zu durchdringen, spürten die Ohren, ob nicht bald das Getrumme des ersten Postflugzeuges zu hören sei, das die Luftverkehrslinie Berlin—Magdeburg—München eröffnen sollte. Es sollte 11 Uhr 30 Min. hier landen. Die „Luftkutsche“ kam aber nicht. Endlich, gegen 12.30 Uhr hörte man ihr Brummen. Doch war sie gleich darauf wieder verschwunden. Zur großen Enttäuschung der Zuschauer, die sich, da ein feiner Sprühregen einsetzte, langsam auf dem Heimweg machten. Nur ein kleines Häuflein blieb zurück. Das Postflugzeug stand indessen auf den Perrenzruhwiesen und hatte eine kleine Reparatur vorzunehmen, ehe es gegen 2.35 Uhr auf dem Landungsplatz ankam.

Die „Flugpost“ mußte noch einmal mit dem D-Zug befördert werden. Hoffen wir, daß der nächste Flug glücken wird und der Postbote seine historische Mission als Flugzeugbote erfüllen kann. Heute morgen 11 Uhr 5 Min. ist das Flugzeug zum Weiterflug gestartet. Das zweite Flugzeug, das heute von Berlin kommen sollte, war bis 1/2 Uhr noch nicht eingetroffen.

Der Arbeitsmarkt im November.

Vom Arbeitsamt wird uns geschrieben: Der Arbeitsmarkt blieb im Monat November vor größeren Erschütterungen bewahrt. Jeder irgendwie gangbare Weg, Arbeit für unsere Erwerbslosen zu schaffen, wird beschritten, um die Arbeitslosigkeit zu beheben, und so hat der Magistrat eine Reihe von großzügigen Plänen für umfangreiche Notstandsarbeiten entworfen, die mit Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge ausgeführt werden sollen und augenblicklich noch zur Prüfung und Genehmigung der zuständigen Regierungsstellen vorliegen. Gelingt es, die angebotenen Arbeiten auszuführen, so ist Beschäftigungsmöglichkeit für längere Monate einer großen Anzahl von Erwerbslosen gewährleistet. Die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für unsere Kriegsbeschädigten hatte im Berichtsmonat guten Erfolg, so daß über den zwangsmäßigen Rahmen des Schwerbeschädigten-Unterbringungsplanes noch 42 Kriegsbeschädigte durch persönliche Prüfungnahme mit den Firmen allein im November untergebracht werden konnten.

Die Verordnung über die Freimachung von Arbeitsstellen wurde besonders bei auf Erwerb nicht angewiesenen Arbeitnehmern mit Erfolg durchgeführt: trotz weitgehender Verdrängung wirtschaftlicher und sozialer Erfordernisse auf Arbeitgeber- wie auf Arbeitnehmerseite konnten vom 28. März 1920 bis 15. Dezember 1920 im ganzen 2694 Arbeitsplätze für hiesige Erwerbslose freigemacht werden.

Das Bild des Arbeitsmarktes in seiner statistischen Auswertung zeigte folgende Zahlen:

Zahl der männlichen Stellungsuchenden im November 1920	9459
im November 1919	7420
Von diesen männlichen Stellungsuchenden sind vermittelt im November 1920	4771
im November 1919	4577
Zahl der weiblichen Stellungsuchenden im Oktober 1920	4464
Die Zahl steigt im November 1920 auf	4661
davon sind im November 1920 vermittelt	1689
Erwerbslosenunterstützung bezogen durchschnittlich	2300

Verteilung der Stellungslosen auf die hauptsächlichsten Berufe:

Männlich:		Weiblich:	
Fabrikarbeiter	ca. 810	Fabrikarbeiterinnen	ca. 980
Metallarbeiter	„ 310	Kaufm. Angestellte	„ 85
Kaufm. Angestellte	„ 310	Mäherinnen	„ 45
Kriegsbeschädigte	„ 70		
Gastwirtsberufe	„ 140		
Transportarbeiter	„ 140		
Buchdrucker	„ 110		

Im Tarifschiedsamt fanden im Monat November 9 Sitzungen statt, und zwar:

- 1 Landwirtschaft
- 3 Gastwirtsberufe
- 1 Hilfsangestellte
- 4 kaufmännische und technische Berufe

In diesen Sitzungen standen 48 Fälle zur Verhandlung.

Die verhandelten Fälle sind erledigt durch:

- a) Schiedspruch 22
- b) Vergleich 13
- c) Zurücknahme 8
- d) Vertagung 7
- e) Unzuständigkeit 8

Das dem Arbeitsamt seit dem 1. Juni 1920 angegliederte Berufsamt kann über folgende Tätigkeit berichten:

Beratungen	Besuche von Lehrmeistern	angemeldete Lehrstellen	besetzte Lehrstellen
Handwerk 153	12	49	27
Kaufm. Berufe 61	2	16	25
höhere Schüler 7	—	—	—
allgem. weibl. Berufe 150	1	41	45
höhere Schülerinnen 3	—	—	—
	374	115	106

Am Anfang November begann die Auszahlung der einmaligen Beihilfe für langfristige Erwerbslose. Im Laufe des Monats November wurde 689 Personen die einmalige Beihilfe in Höhe von 250 bis 550 Mark ausbezahlt. Hierzu war ein Betrag von 272 825 Mark erforderlich. Von dem dem Magistrat noch zur Verfügung stehenden Betrag für die Gewährung der einmaligen Beihilfe wurde noch ein größerer Kreis von Personen, soweit sie den Anforderungen der Erlasse des Reichsministers bzw. des Ministers für Volkswohlfahrt genügen, bedacht.

Im vorigen Jahre wurde den Erwerbslosen während der Wintermonate eine sogenannte Winterbeihilfe ausbezahlt; in diesem Jahre können an deren Stelle für die Zeit vom 1. No-

vember 1920 bis 31. März 1921 die Erwerbslosen-Unterstützungssätze erhöht werden. In Magdeburg gelangten Unterstützungsbeihilfen vom Dezember an zur Auszahlung, da im November die einmalige Beihilfe für langfristige Erwerbslose ausbezahlt worden ist.

In gärender Zeit

steht die Sozialdemokratie auf der Wacht. Die politischen Kämpfe spigen sich zu. Es geht um die neu errungenen Freiheiten, um die Demokratie, um das Selbstbestimmungsrecht des Volkes.

Die alten Volkseinde erheben wieder dreist das Haupt. Ihr Streben ist auf Vernichtung der revolutionären Errungenschaften gerichtet. Sie rufen nach der Monarchie.

Gleichzeitig ist ein Ringen um die Sozialisierung und Kommunalisierung, um die Umgestaltung des Wirtschaftslebens nach den Anforderungen des Allgemeinwohls entstanden.

In diesen Kämpfen steht im Vordergrund die Sozialdemokratie. Ihre beste Waffe ist dabei die Arbeiterpresse. Sie ist jeden Tag schlagfertig, sie enthält die Pläne der Reaktion und die Tüden der kapitalistischen Interessenspolitiker. Sie geht entschieden gegen den Schleichhandel und Lebensmittelwucher vor.

Täglich informiert die

Volksstimme

ihre Leser über die neuesten Ereignisse aus den politischen und wirtschaftlichen Kampfgebieten. Die Entschickungen und Neben in den Volksvertretungen, die Maßnahmen der Regierungen — von alledem gibt die „Volksstimme“ ein getreues Spiegelbild. Dabei ist es unumgänglich ihr Bestreben, das Volk über alle Gebiete des Wissens und der Kunst aufzuklären und das Beste für die Unterhaltung zu bieten.

Neben der „Masse“, der beliebten Unterhaltungsbeilage der „Volksstimme“, wird nach Neujahr unter dem Titel

Der Born

eine tägliche Beilage für Jugenbewegung, Erziehung und Kultur erscheinen.

Je mehr die sozialdemokratische Zeitung in das Volk dringt, je zahlreicher die Leserschaft, desto besser für Volksfreiheiten und Arbeiterinteressen.

Je mehr Leser, desto mehr Kämpfer.

besto wirksamer die Abwehr der nach den Volksrechten lästernen reaktionären Mauthellen.

Am Jahresabschluss muß für alle Freunde der Volksfreiheit und der sozialen Neugestaltung die Lösung sein, einige Tage der Werbearbeit für die sozialdemokratische Arbeiterpresse zu widmen.

Jeder Leser einen neuen Abonnenten. Das sei die Aufgabe für den Beginn des neuen Jahres. So wird die Macht der Arbeiterkraft mächtig gehoben, so die siegreiche Abwehr aller Volkseinde am besten vorbereitet. Darum: Auf zur Werbearbeit für die

Volksstimme.

Verammlung der Handwerker.

Nachdem am Dienstag vormittag die selbständigen Handwerker von Magdeburg und Umgebung in größerer Anzahl im „Arztshof“ sich versammelt hatten, um einen Mitteldeutschen Handwerkerbund zu gründen, fand am Nachmittag eine statt besuchte Verammlung der Handwerker aus der ganzen Provinz im „Wilhelms-Bar“ statt, um gegen die „geplante Kommunalisierung des Handwerks“ zu protestieren. Als Redner hatte die hiesige Handwerkskammer den Generalsekretär des Deutschen Handwerks- und Gewerbeamtes, Dr. Meusch, und den deutschnationalen Rentner und Maler-Obermeister Hammer (M. d. N. u. d. L.-B.) gewonnen. Der Generalsekretär erklärte, unterschiedene Merkmale zwischen Kommunalisierung und Sozialisierung, zwischen Gemeinwirtschaft und Vergesellschaftung, wobei er nicht unterließ, die Vertreter des Handwerks darauf aufmerksam zu machen, daß sie ihre Aufgabe nicht mehr im Egoismus, sondern im Wirken für die Allgemeinheit zu erblicken hätten. Trotzdem stand er auf dem Standpunkte, daß eine allgemeine Sozialisierung den Tod für das Handwerk bedeute. An einer geregelten und geordneten Gemeinwirtschaft sei auch das Handwerk, nicht aber an einer Vergesellschaftung interessiert. Wenn Redner meinte, daß hierzu eine gewisse Entwicklung und wirtschaftliche Konzentration nötig sei, so kann darauf verwiesen werden, daß in der Verammlung selbst zum Beitritt in die bereits bestehenden Genossenschaften der Bäcker, Fleischer und so weiter aufgefordert wurde, die doch als Anfang der beginnenden Konzentration des Handwerks betrachtet werden müssen. Es handelt sich um Genossenschaften, die darauf auszugehen, Eigenproduktion und Verwertungsmöglichkeiten im größten Umfang zu betreiben. Gas, Wasser, Elektrizität, Straßenbahn u. a. m. möge man als reif für die Kommunalisierung betrachten, nicht aber das solide Handwerk, die Nahrungs- und Genussmittelbranche und den Vertrieb von Dreimaterialien. Dagegen müsse sich das Handwerk wehren. Kommen wird das Sozialisierungsgezet auf alle Fälle. Daß es nicht zum Schaden des Handwerks ausfällt, dafür zu sorgen, sei Sache der Vertreter des Handwerks selber.

Abgeordneter Hammer wandte sich in der Hauptsache gegen die politische Laune und Zersplitterung, die noch immer in den Kreisen der Handwerker herrsche. Des weitern kritisierte er die Tätigkeit sämtlicher Verwaltungen der Zwangsversteigerung während und nach dem Kriege, verurteilte die kurze Arbeitszeit und wünschte allgemeine Einführung der freien Wirtschaft, wobei es ohne Seitenhiebe auf die Juden nicht abging. Als Hausbesitzer ging ihm auch die Höchstmietenverordnung gegen den Strich. Er forderte in entschiedenster Weise zum Beitritt in den Handwerkerbund und zur Ausübung des Wahlrechts am kommenden 20. Februar auf, um — der roten Masse widerstehen zu können.

In der Diskussion wurde kräftig auf die neuen Steuern geschimpft, ohne daß sich die Redner der Mühe unterzogen, einmal nachzuforschen, wer denn eigentlich hieran die Schuld trägt. Eine Entschickung wurde angenommen, in der es heißt:

Die selbständigen Handwerker des Regierungsbezirks Magdeburg erheben Einspruch gegen den Entwurf der Sozialisierungskommission vom 24. September 1920. Der Beschluß stellt einen offensibaren Bruch der Reichsverfassung dar, welche im Artikel 164 den selbständigen Mittelstand, dessen Rückgrat das Handwerk bildet, ausdrücklich Schutz gegen Ueberlastung und Ausnutzung zusichert. Trotz der trostlosen, allgemein

bekanntem Mißwirtschaft staatlicher und städtischer Betriebe, die Staat und Gemeinden an den Rand des Verderbens gebracht hat, wagt die Sozialisierungskommission das Glück und die Existenz der fleißigsten, tüchtigsten und ruhigsten Bürger von dem einfachen Beschluß wandelbarer, in einseitiger Weltauffassung befangener Mehrheiten kommunaler Selbstverwaltung abhängig zu machen.

Während von den höchsten Regierungsstellen stets vom Abbau der finanziellen Lasten, der Zwangswirtschaft und des unproduktiven Beamtenapparats geredet wird, wird hier das Gegenteil erstrebt — Zwangswirtschaft in höchster Potenz, Erziehung des Arbeitsfreudigen durch den Faulen, ungeheure Vermehrung des Beamtenheeres mit unerhörten Kosten.

Das Handwerk des Regierungsbezirks Magdeburg, des vollen Erstes der Stunde bemußt, richtet daher an die Reichsregierung und den Reichstag das bringende Ersuchen, dem Beschluß der Sozialisierungskommission die Zustimmung zu verweigern und durch eine möglichst baldige Erklärung das erbitterte Handwerk und den Mittelstand über die Beseitigung der drohenden furchtbaren Gefahr zu beruhigen.

Als ein Erfolg dieser Versammlung kann jedenfalls gebucht werden, daß die beiden Hauptredner auf die notwendig gewordene Sozialisierung und Kommunalisierung gewisser Betriebszweige hingewiesen haben. Daß man immer noch hofft, das Handwerk vor den konservativen Karren zu spannen, ist lediglich eine Spekulation auf die politische Unaufmerksamkeit gewisser mittelständischer Kreise. Der Kommunalisierungs- und Sozialisierungsgebäude marschiert trotz Hammer, Meusch und Diesberg.

— Erfolge der Agitation. Aus Dessau wird gemeldet:

Ein schöner und beachtlicher Erfolg war der in den letzten Tagen vorgenommenen Agitation zur Gewinnung neuer Parteimitglieder beschienen. Allein an einem Tage wurden in Dessau 309 neue Mitglieder gewonnen. Das ist ein Erfolg, der auch uns zu weiterer Vorarbeit anspornen muß. Das neue Jahr wird ein Kampfesjahr werden. Haherfülle, zu allem bereite Feinde der Republik stehen auf dem Sprung, um die ihnen nicht genehme Staatsform zu beseitigen. Diese Feinde erfolgreich abzuwehren, darauf gilt es die Partei zielbewußt und entschlossen einzustellen durch Aufnahme weiterer neuer Mitglieder und Leser für die „Volksstimme“.

— Keine Aufhebung der Zwangswirtschaft für Butter. Von ausländischer Seite wird uns geschrieben: In weiten Kreisen der Öffentlichkeit ist die Meinung verbreitet, daß eine Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung für Butter im kommenden Frühjahr geplant sei. Diese Annahme ist durchaus irrig. Sie widerspricht einmal den ausdrücklichen Erklärungen des Reichsernährungsministers Dr. Herms, wonach in der Foderung der Zwangswirtschaft jetzt eine Pause eingetreten sei und u. a. die Milch und Butter weiter unter der Zwangswirtschaft verbleiben müssen. Ferner liegt in dieser Auffassung eine Verleumdung der Tatsache, daß Milch und Butter organisch zusammengehören. Mit der einseitigen Freigabe der Butter und der damit gegebenen freien Preisbildung würde die Milch vorzugsweise der Verbutteung zugeführt werden, da diese dann eine viel gewinnbringendere Verwertung der Milch ermöglichen würde. Die bisherige Frischmilchversorgung der Kinder und Kranken, für die die Milch ein unerlässlicheres Nahrungsmittel ist, wäre damit gefährdet. Daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine gleichzeitige Freigabe von Milch und Butter nicht in Frage kommt, bedarf für jeden Einsichtigen keiner weiteren Ausführung.

— Berufsberatung. Die hiesige Buchbinder-Zwangswirtschaft hat zur Vorkostenermittlung und richtiger Auswahl des Lebensberufes beschlossen, am 9. Januar 1921 vormittags 11 Uhr in der Aula der Kunstgewerbeschule, Vandenburger Straße, einen Vortrag über das Buchbinderhandwerk abzuhalten. Beispiele aus den verschiedenen Werkstätten der hiesigen Buchbindermeister werden den Eltern und Erziehern zur Verfügung geben, welche Fähigkeiten die Lehrlinge mitbringen müssen, wenn sie das Buchbinderhandwerk erlernen wollen. Die Berufsberatung soll ins Praktische umgesetzt werden.

— Protest der Volksschullehrer. Im Schulblatt der Provinz Sachsen, dem Organ des Lehrerverbandes und des Pestalozzivereins, findet sich in der letzten Nummer vom 29. Dezember folgender Protest: Der geschäftsführende Ausschuß des Lehrerverbandes der Provinz Sachsen stellt sich zu seinem Bedauern veranlaßt, der Staatsregierung gegenüber seiner größten Unzufriedenheit über die Regelung des Volksschullehrergehaltes durch das neue Volksschullehrer-Biensteinkommengesetz Ausdruck zu geben. Besonders erhebt er Einspruch gegen das 7jährige Diätariat, die Drittelregel, die Aufzählung nach der Verwahrung und die unterschiedliche Befoldung der Lehrer und Lehrerinnen. Als besondere Härte empfindet er die Behandlung der ersten und der allein stehenden Lehrer. Eine Berichtigung wird in der Lehrerschaft erst dann eintreten, wenn ihre Mindestforderungen erfüllt sind.

— Nachtzehner-Kommission der Metallarbeiter. Am Donnerstag den 30. Dezember, nachmittags 4 1/2 Uhr, Sitzung im Jugendheim.

— Domgärtner nennt sich ein eigenartiger Führer durch den Magdeburger Dom, der Studienrat Erich Harbig zum Verfasser hat. Der Autor macht um die Winternachtsstunde in dem alten geschichtlichen Bauwerk Besuche und hält Zwischsprache mit den Bildwerken und Gegenständen, die dem Leser des Buches nun ihren sagenhaften oder historisch erhärteten Ursprung oder ihre Schicksale erzählen. So gleitet zugleich ein Stück Magdeburger und deutscher Vergangenheit an uns vorüber, während wir mit den baulichen Schönheiten des Domes und mit seinen oft bizarren oder auch schönen Bildhauerarbeiten bekannt werden. Das Buch, das im Verlag von Volk u. Ruthe in Magdeburg erschienen ist, kann Freunden des Domes empfohlen werden.

— Deutsche Wohnungseinrichtungen für Paris. In nächster Zeit werden Wohnungseinrichtungen, die während des Krieges nach Paris verbracht worden sind, nunmehr veräußert. Laut der deutsch-französischen Vereinbarung vom 6. Februar 1920 wird die französische Regierung vor der Versteigerung die per sönliche Effekten, Familienandenken und Gegenstände von geringem Werte zur Rückgabe an die deutschen Besitzer aussondern. Alle Interessenten, die noch keine Anträge auf Rückgabe dieser Gegenstände gemacht haben, werden zuger, sofern ihre Wölle nach Paris verbracht worden sind, dringend gebeten, sofort Anträge auf Rückgabe durch Vermittlung des Bundes der Auslandsdeutschen (B. V.) Abteilung Frankreich, Berlin W 10, Rauchstraße 23, für die französischen Behörden in Paris zu stellen. Ohne diese Formulare ist eine Rückverlangung der Gegenstände unmöglich.

— Für die Kinderhilfe gingen uns weitere Spenden zu: 45. Beizungslite 68 Mark. Bereits gezehnet 915 Mark, zusammen 983 Mark.

Eine besondere Weihnachtsfreude wurde, so schreibt uns ein Angestellter, dem Personal eines hiesigen größeren Spezialgeschäfts zuteil, indem der Chef erklärte, daß der Verband der Einzelhändler beschlossen hätte, wegen der jetzigen hohen Gehälter keine Weihnachtsgattifikation zu geben.

Eine Wohnung ausverkauft. Eine Wohnung in der Jakobstraße wurde während der Feiertage von Dieben heimlich gestohlen. Es wurden gestohlen: größte Mengen rote und grau kariertes Velourstoff, 80 bunte Frauen- und Mädchenhüte, 20 weiße Oberhemden, 20 bunte Frauen- und Mädchenhüte, 20 Duzend weiße und bunte Taschentücher, vier graue und schwarze Herrenmantel, drei schwarz karierte Damenmäntel, weiße und bunte Bettwäsche, Herrenmalkoholhemden, mit Einlage, schwarze und weiße Seidenblusen, drei Regenmäntel verschiedener Art, im Gesamtwert von 13 000 Mark.

Beschlagnahmtes Fahrrad. Ein Herrenfahrrad ohne Marke auf dem Rahmen unter dem Sattel die Nummer 400201, Rahmen und Felgen schwarz, hintere Vervierung fast neu, vordere gefalbt, wurde beschlagnahmt, weil es vermuthlich gestohlen ist. Es befindet sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 11, zur Besichtigung vom mittags zwischen 9 und 10 Uhr.

Gestohlene Reisetasche. Eine ältere geborene vordelnde Reisetasche mit Nadelbeschriftung, enthaltend einen schwarzen Rodangur, wurde von einem Unbekannten am 11. d. M. bei einem hiesigen Kaufmann zum Kauf angeboten, schließlich aber auf ein Darlehen als Pfand zurückgelassen. Da der Unbekannte nicht wiedergekommen ist, muß angenommen werden, daß es sich um Diebstahl handelt. Die Sachen befinden sich bei der Kriminalpolizei, Zimmer 63, zur Besichtigung für etwa Beschlagnahme.

Ferner wurden gestohlen: aus einem Schaufenster in der Kaiser-Wilhelm-Straße, nach Verlassen der Scheibe, leberne Damen-Sand- und Beschuhtaschen, Geld, Zigaretten, Brief- und Zigaretten-taschen, Altkammappen, Manikuren im Gesamtwert von 14 000 Mark; frei vom Breiten Wege vor dem Postamt ein Fahrrad „Triumph“ Nr. 248228, mit schwarzen Felgen und Krimmschild „Vindwin-Sigaretten“.

Gestohlen wurden die wohnungslosen Arbeiter Robert Heinrich, Otto Wegel und Johann Bösch, die am 26. d. M. gemeinschaftlich mehrere Lauben an der Steintorstraße erbrochen und daraus Kaninchen und sonstige Sachen gestohlen haben; der Freiseur Otto Wetter und der Müller Theodor Glogau, beide ohne Wohnung, die am 15. dieses Monats, nachdem sie einen betrunknen Freund nach Hause gebracht hatten, ihn gefesselt und die wohnungslose polnische Arbeiter Sippmann Ehrlich, der verdächtig ist, am 26. d. M. auf dem hiesigen Hauptbahnhof einem andern Polen eine Brieftasche mit einem großem Geldebetrag gestohlen zu haben.

Magdeburger Partei-Nachrichten.

Arbeiter-Jugendbund Magdeburg.
Bezirksgruppe Altstadt Süd: Am Donnerstagabend 10 Uhr in der alten Viktoriastraße. Vortrag über das Vergewaltigen.
Bezirksgruppe GutsMuth: Am Donnerstagabend 8 Uhr in der Schule Leipziger Straße 46 Mitgliederversammlung.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Konzert des Arbeiter-Jugendbundes. Der Magdeburger Arbeiter-Jugendbund veranstaltet unter Mitwirkung des Magdeburger Damenchores am zweiten Weihnachtstage ein Weihnachtskonzert. Eine schön angelegte Weihnachtsfeier war es, bestritten vom Sängerkorps, Herrn Obstel und dem hiesigen Streichquartett. Das Streichquartett verkörperte den Abend mit der wundervollen Wiedergabe des A-Dur-Streichquartetts op. 18 Nr. 5. Kapellmeister H. Meuling, der verdienstvolle Leiter der Vereine, hat es verstanden die Mittelstücke zu straffen Rhythmus sowie zu feinem Piano zu ergießen. Sämtliche Gesänge wurden mit unerschütterlicher Präzision und Concertfähigkeit gebracht. „Aber der Sahr“, „Cita non rai“, und „Ave Maria“ in raptischer Abänderung. Die übrigen Vorträge folgten aber entsetzt nicht ein minderwertiges Stück. Gedulde Grotzku, Herr Obstel trugen mit der prächtigen Wiedergabe der Solgepläne zum Gelingen des Konzerts bei.

Ankündigungen.
Städtische Theater. Stadttheater. Donnerstag: Hoffmanns Erzählungen. — Freitag: Die Fledermaus. — Sonnabend: Die Meistersinger von Nürnberg. — Sonntag: Cavalleria rusticana und Der Bajazzo.

Das Auge des Buddha.

Roman von Friedrich Jacobsen.
(8. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Nach jeder Vorstellung pflegte sich ein Teil der Künstler in dem kleinen Restaurant zu versammeln, das dem Zirkus angehängt und in erster Linie für die Bedürfnisse des Publikums bestimmt war. Mitunter fanden sich auch einige Kunstfreunde hinzu, meistens aber blieben die Mitglieder unter sich, und heute waren es ihrer nur zwei.

Luis Sanchez und Iwan Kasanow.
Der Wändiger und der Aktist waren bis zu einem gewissen Grade miteinander befreundet; jedoch doch beide ihre gesunden Glieder auf's Spiel, aber eine besondere Neigung verband sie nicht, es konnte sogar keine die Vergangenheit des andern; heute bei einem heißen Getränk, dem der Russe besonders huldigte, brach indessen auch das letzte Eis.

„Ich will verdammt sein, Luis“, sagte Iwan und legte seine riesige Faust schwer auf den Tisch. „Ich will Granaten aufhaden wie Nüsse, wenn mir das mit Ihrer Vorliebe für Westen klar ist. Kreuzmüllernonnenbonnenwetter. Sie sind ein Kerl, dem die Werber nachlaufen wie die Rache dem Waldrian; ich sehe es eben Werd, wenn meine Arbeit getan ist und Ihre anfängt; Sie sollten der Sulamith auffragen und ein Rittergut heiraten. Wieviel rote Briefe kriegen Sie jeden Abend nach der Vorstellung?“
Der Spanier lächelte.

„Wenige, Iwan — vielleicht weniger als Sie. Mitunter schreibt so'n hysterisches Frauenzimmer — aber Rittergüter hat keine zu vergeben. Mit meiner Vorliebe für die Westler hat das eine besondere Bewandnis; bevor ich das Handwerk anfing, wollte sie mich freieren, und nun drehe ich den Spieß um.“
„Wo war das, wenn ich fragen darf?“
„In Amerika.“

„Da bin ich nicht gewesen“, bemerkte der Aktist und schüttelte ein Glas Whisky in die Kehle, „aber ich habe mir sagen lassen, daß man in Amerika nur vom Dollar aufgefressen wird — wenn man nämlich selbst keine hat.“
„Nicht überall“, entgegnete Sanchez. „Ich war im fernen Westen, wo der Dollar noch keine Herrschaft hat, und jagte den Grizzlybär.“

„Der soll ja mang den Tieren sein, was unsereins unter den Menschen — ja'n Viehkerl. Laten Sie das aus Liebe zur Sache, Luis?“
„Zuerst aus Not. Ich war hinübergegangen, um mein Glück zu machen — natürlich, dumm wie alle Greenhorns. Ich kam unter den Schlitzen, kaufte mir für die letzten Dollar einen Hinterlader und zog ins Felsengebirge. Eingebrecht hat es mir nicht viel, denn das Fell des Grizzly ist zwar was wert, und die Prämie kommt auch hinzu, aber die Wölfer sind nicht mehr so zahlreich wie früher. Dennoch traf ich genug von der Sorte, um mich endlich in sie zu verlieben. Oder vielmehr: einer verliebte sich so heiß in meine Person, daß er mich in die Arme nahm.“

„Schmurrig“, sagte der Russe — „ich hätte ihn erdrückt.“
„Ja, Sie, Iwan — dazu langte es nicht bei mir; aber ich habe mit ihm gekämpft — die Spuren davon sind hier an meinem Arme zu sehen. Schließlich hatte er genug, und bei der Gelegenheit erkannte ich meinen eigentlichen Beruf.“
Kasanow schaute nachdenklich in sein Glas.

„Der eine kommt so, der andre so zu seinem Glück! In der Wiege haben sie mir's auch nicht gesungen, daß ich jemals in meinem Leben Zentner wuchten sollte.“
„In welchem Winkel des russischen Reiches hat denn Ihre Wiege gestanden, Iwan?“

Alteim-Theater. Donnerstag: Die fünf Frankfurter. — Freitag (zum erstenmal): Die Sache mit Zola. — Sonnabend nachmittags Mitgliederversammlung: Schneeweißchen und Rosenrot; abends: Die Sache mit Zola. — Sonntag nachmittags Mitgliederversammlung: Schneeweißchen und Rosenrot; abends: Die Sache mit Zola.

Stadttheater. Die Einübung der Antrittsrollen für Januar und Februar erfolgt am 30. und 31. Dezember und 1. Januar für 1. und 2. Opernhaus, am 3. und 4. Januar für 1. Rang und Logen.

Städt. Orchester. Mittwoch d. 5. Jan. Konzert 1. „Hoffmayer“ Pl. St. A. M. Dr. Karl. Sonntag: Siegfried Blummann, Klavier. Karten bei Heinrichshofen, Verlegerverein und am 5. Januar an der Abendkasse im „Hoffmayer“.

Provinz und Umgegend.

Parteinachrichten.

Dienstedt. Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 20. Dezember, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Walter Grede. 1888

Gr.-Osternleben. Sozialdemokratischer Verein. Montag, 3. Jan., abds. 10 Uhr, Mitgliederversammlung bei Neuberg. Vortrag über Sozialisierung (Schäfersen). 1888

Schönebeck. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 20. Dezember, abends 8 Uhr, Generalversammlung im kleinen Saal des „Stadtparke“. 1888

Arbeiter-Jugendvereine.

Obendorf. Heute abend bei Pflicht-Vorstellungabend. Reiner Kasse. 1888

Gr.-Osternleben. Am Mittwoch abends 8 Uhr findet bei Schiele ein Diskussionsabend statt. 1888

Kreis Wangleben.

Gr.-Osternleben, 20. Dezember. (Witbungssturz.) Heute Mittwoch abend findet die Fortsetzung des Kurses vom Genossen Lehrer Lübiger statt. Es ist Pflicht der Genossen, die sich gemeldet hatten, reiflos zu erscheinen. Es wäre bedauerlich, wenn der Lehrgang seinen Zweck verfehlen würde. Wir brauchen für die Zukunft durchgebildete Genossen, die wissen, was sie wollen. Das Interesse muß noch reger sein; auch für die Parteiverfassungen, deren nächste am Montag den 8. Januar bei Neuberg stattfindet und in der Genosse Schäfersen (Wagdeburg) einen Vortrag über Sozialisierung halten wird. Außerdem soll die Delegiertenwahl zum Unterbezirkstag vorgenommen werden.

Eggenstedt, 20. Dezember. (Ein voller Erfolg) für die Arbeiterjugend war die Weihnachtsfeier. Alle Aufführungen fanden berechtigte Anerkennung, besonders Genosse Müllers Jugendspiel „Das Lichtlein im Walde“ und die Jugendmuffler. Die Arbeiterjugend kann der Unterstützung durch die Eltern sicher sein. — Am Sonnabend den 8. Januar findet bei Gamaled die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt, zu der alle Genossen unbedingt erscheinen müssen, da sehr wichtige Verhandlungsgegenstände zur Besprechung stehen.

Kreis Jerichow 1 und 2.

Büden, 20. Dezember. (Unhaltbare Zustände.) In unserm Orte gibt es keinen Arzt und keine Hebamme. Der nächste Arzt wohnt in Mückern und muß erst mit einem Fuhrwerk geholt werden, ebenso die Hebamme. Zweimal ist es nun in kurzer Zeit passiert, daß die Stellung eines Fuhrwerks zum schnellen Herbeiholen des Arztes in schweren Krankheitsfällen von Seiten der Fuhrwerksbesitzer einmal einem Arbeiter, das andre Mal einem Handwerker abgeholt wurde. Solch Verhalten muß unbedingt gemahnt werden. Wenn solche Vorfälle die Fahrt 100 Mark verlangen, so muß von der Gemeindeverwaltung eingeschritten und Fuhrwerk sichergestellt werden, denn es geht nicht an, daß Menschenleben durch das egoistische unsoziale Verhalten der Fuhrwerksbesitzer in Gefahr kommen, denn ein Arbeiter kann solch hohen Betrag für ein Fuhrwerk nicht zahlen. Es ist Aufgabe der sozialdemokratischen Gemeindevertreter, sofort für Beseitigung solcher traurigen Zustände zu sorgen.

Büden, 20. Dezember. (Die Mitgliederversammlung) des Sozialdemokratischen Vereins zeigte diesmal, daß es mit der Partei an Orte erfreulicherweise vorwärts geht. Der Vorsitzende konnte den zahlreich erschienenen Genossen mitteilen, daß der Verein eine sehr gute Zunahme an Mitgliedern zu verzeichnen hat. Nach eingehender Aussprache wurde die Kandidatenliste zur Kirchenwahl aufgestellt und einstimmig genehmigt. Wenn wir alle unsere Pflicht tun, werden wir

trotzdem viele Arbeiter sich in die Wählerliste nicht eintragen ließen, eine ganze Anzahl Genossen in die kirchlichen Körperschaften schiden können. Ueber die Unterbezirkskonferenz in Burg erstattete der Vorsitzende Bericht; seine Kandidatur zur Kreiswahl wurde gutgeheißen. Alle Genossen müssen zur Wahl fleißig agieren und sich reiflos der Partei für den Wahlkampf zur Verfügung stellen. Am Sonntag den 6. Februar findet eine gefällige Veranstaltung statt, die gleichzeitig die Agitation dienen soll. In der Arbeiterbeschaffungsfrage sind wir mit Hilfe des Kulturamts einen guten Schritt vorwärts gekommen, so daß der Landhunger bald befriedigt sein wird. Der von den Kaufleuten willkürlich erhöhte Milchpreis ist auf unsern Einspruch hin auf 1,20 Mark für das Liter herabgesetzt und das zuviel gezahlte Geld zurückgezahlt worden. Silvester treffen sich alle Genossen und Frauen sowie gleichgestimmte Gäste bei Meinede zu einem zwanglosen Beisammeln. Tropdem wir eine ganze Reihe neue Leser der „Volksstimme“ gewonnen haben, sind doch noch immer Arbeiter vorhanden, die bürgerliche Zeitungen lesen. Diese sollten endlich einsehen, daß sie sich damit nur selbst schädigen, denn sie schwächen dadurch nur die Arbeiterpartei und stärken die Reaktion. Nach einem anfeuernden Schlußwort erreichte die interessante Versammlung, die allen Genossen Will und Eifer für den Wahlkampf beigebracht hat, in später Stunde ihre Ende.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Obendorf, 20. Dezember. (Die Gemeindevertreter-Sitzung) beschäftigte sich mit der Besteuerung des reichssteuerfreien Einkommens. Die Gemeindevertreter stehen auf dem Standpunkt, daß die 12- bis 1400 Mark Steuern, die vom Lohn abgezogen werden, für einen Arbeiter völl und ganz genug sind. Deshalb wurde eine Zehner- und Zehnersteuer vorgeschlagen, durch die gleichzeitig auch der Wohnungsnot geholfen wird. — Massenaustritt aus der Kirche. Im zweiten Weihnachtstage vollzogen annähernd 150 Personen ihre Trennung von der volksfeindlichen Kirche. Das ist auch die richtige Antwort für die Schikanierungsbestimmungen zur Kirchenratswahl durch den Kirchenvorstand und für die Verschlechterung des Kirchenaustrittsgesetzes durch die bürgerlichen Parteien.

Angern, 20. Dezember. (Der Kirchenrat) hat beschlossen, von den Pächtern des Pastorenackers 100 Prozent Aufschlag zu fordern. Selbstverständlich haben die Pächter das abgelehnt und lassen das Pachttreugungsamt entscheiden. Die Kirche will auf diese Art neue Steuern eintreiben, damit sie die Kirchensteuerzuschläge zur Einkommensteuer nicht zu erhöhen braucht, aber der jetzt überall einsetzenden Kirchenaustrittsbewegung gegenüber sagen kann, daß es eine Erhöhung der Kirchensteuer nicht bedacht wird. Die Einwohner von Angern werden sich diese Praxis der kirchlichen Körperschaft merken und am 28. Januar zur Kirchenratswahl nur die vom Sozialdemokratischen Wahlverein aufgestellte Liste wählen, um die Zustände in der Kirchengemeinde ändern zu können.

Weserlingen, 20. Dezember. (Vom Starblichom getöbet) wurde der Betriebsinspektor Schäfer vom Ueberlandwerber bei Ausübung seines Berufs. Er kam in der neuen Schichtstation der Hochspannung zu nahe und wurde sofort getöbet.

Kreis Quedlinburg-Afcherleben.

Afcherleben, 20. Dezember. (Die Kirchenaustrittsbewegung) nimmt überall einen ungeheuren Umfang an. In unserm Stadt sind weit über 2000 Austritte — auch von Katholiken — zu Protokoll gegeben worden. Der Andrang ist so stark, daß fast alle Beamten des Gerichts mit der Entgegennahme der Erklärungen beschäftigt sind. Die bürgerlichen, von der Kirche inspirierten Zeitungen reden natürlich von einer „systematischen Verführung und Verhegung“ der Bevölkerung. Sie wollen nicht wahr haben, daß vor allem das volksfeindliche Verhalten der Kirche und vieler Pastoren und deren Eintreten für den Bestehenden und das monarchische System weite Kreise der freisinnig gestimmten Bevölkerung der Kirche entfremdet hat, die eben endlich die schon lange inmedial vollzogene Trennung nun auch äußerlich vornehmen.

Quedlinburg, 20. Dezember. (Vorher Zug geworfen) hat sich das 32jährige Fräulein M., das an einem schweren Herbenleiden litt. Nach vorübergehender Besserung war wieder

„Ich glaube in keinem; ich werde wohl hinter dem Baune geboren und an der Landstraße groß geworden sein; wenigstens habe ich keine andre Erinnerung. Das ist nicht wie in Ihrem Vaterland, Luis, wo die Leute höchstens zwei Kinder haben — bei uns geht alles in die Masse, und um den einzelnen kümmert sich keine Menschenseele. Mein Vater starb in Sibirien —“

„Caramba!“
„Es ist da gar nicht so schlimm, wie's gemacht wird; man hat seinen See und man hat seinen Wut!“

„Waren Sie denn auch dort, Iwan?“
„Eigentlich spricht man nicht gern davon, aber Ihnen kann ich's ja erzählen. Also zehn Jahre hatten sie mir aufgebürdet, wegen so'n ner lumpigen Affäre, die nicht der Rede wert ist, und ich sah ziemlich tief drinnen — Samarowij nennt sich das Nest und liegt am Ob. Wir waren eine ganze Kolonie, die nur von wenigen Kosaken bewacht wurde, und ihr Heiman mußte deshalb ein krammes Regiment führen, um uns im Baune zu halten — ich sage Ihnen, Luis, die Krute spielte keine schlechte Rolle, aber ich selbst habe sie nie zu losen geliebt, man fürchtete sich wohl vor meinen Wusteln. Na, eines schönen Tages war's denn doch so weit, und die Sträflinge hatten den Heiman von seinen Leuten abgeschnitten; wir'n Rudel Wölfe fanden sie um ihn herum, und als ich hinzutran, war's nicht weit vom Schluß. Da überlegte ich mir die Sache eine halbe Minute: Gehangen würden wir alleamt, wenn's zum Schlimmen kam, und ich nahm deshalb die Nächsten beim Kragen und stieß sie mit den Köpfen zusammen. Sie haben einigen Schaden davongetragen, das ist wahr, aber unser Heiman kriegte Luft, und die Meuterei hatte ein Ende — ich selbst wurde zur Belohnung begnadigt, obwohl noch sechs Jahre an der Zeit fehlten. Was meinen Sie dazu, Luis?“

„Wenig kameradschaftlich“, sagte der Spanier.
„Ja — ja; die Kameradschaft geht zwischen der Bande zum Teufel — aber Sie dürfen auch nicht vergessen, wie der Mensch geteufelt wird. Also ich hatte jedenfalls einen Freibrief, und als es ans Abschiednehmen ging, da meinte der Heiman, ich hätte ein schönes Kapital in den Knochen. So kam ich auf die Idee, mich von den Leuten bewundern zu lassen, und das Freieren schlägt man ja auch heraus; aber vom Kapital habe ich noch nichts gemerkt — ich glaube, Signor Morelli pfeift auf dem letzten Loch.“

„Er sollte sich nach seiner Dede strecken“, murkte Luis.
„Bustch und Salamowij können sich zwei Schulreiter leisten, aber in unser Marktwunde ist es der reine Luxus.“

Iwan lachte.
„Ich hör' das Vögelchen pfeifen. Ihnen ist der Blonde ein Dorn im Auge, aber der wird von Fräulein Judita protegert, und ohne das Wädel ist der Chef natürlich erledigt, der muß nach ihrer Pfeife tanzen.“

„Was wissen Sie von den beiden? Heraus mit der Sprache, oder ich heße Ihnen nächstens meine Sulamith auf den Hals, so wahr ich hier sitze!“

„Würde dem Vieh schlecht bekommen. Uebrigens weiß ich nichts weiter, als was man so gelegentlich sieht — Herr Westen kann es zwar an Schönheit nicht mit Ihnen aufnehmen, Luis, aber die Weiber haben einen absonderlichen Geschmack, und wenn zwei Leute daselbe Geschöpf betreiben, so sind sie ja ohnehin in Kompanie miteinander.“

Es war sonst nicht die Art des Riesen, hinter dem Berge zu halten. Wenn er eine Last zu heben hatte, dann packten die Hände zu, und mit den Worten ging es ihm nicht viel anders — aber in den Augen des Wändigers glühte ein Funke, der ihn nachdenklich machte und zur Vorsicht mahnte.

Er stand schwerfällig auf und redete die mächtigen Arme

„Das ist ja alles dummes Geschwätz, das einzig Reelle bleibt ein richtig gehender Doppelgänger. Ich glaube, die Wunde wird hier zugemacht, Kollege — gehen wir noch ein bißchen in die Stadt oder auf die Streue? Es ist nicht mehr weit von zwölf.“

„Ich muß noch nach meinen Tieren sehen“, sagte Sanchez.
„Na, da hab' ich's besser — Eisen braucht nicht gemariet zu werden. Wenn's Ihnen recht ist, komme ich mit — ist es denn wirklich wahr, daß diese großen Katzen um Mitternacht ganz andre Augen haben als am hellen Tage?“

„Ja — Sie können sich davon überzeugen, Iwan.“
Sie hatten beide ihre Schlafstelle im Zirkus — der Russe, weil es ihm nicht darauf ankam, wo er nächtigte, der Spanier kontraktmäßig, denn bei den Raubtieren war jeden Augenblick was los, und ihr Meister mußte stets in der Nähe sein. So gingen sie durch den langgestreckten Pferdestall, wo die Wände fast auf der Streue lag, und betraten den Raum, der die Käfige barg.

Luis drehte einen Kontakt an und schritt die Barriere entlang; fast sämtliche Tiere lagen auf ihrer Streue und blinzelten träge in den glühenden Lagen der elektrischen Birne; nur die Löwin Sulamith war aufgesprungen und durchmaß lautlos ihren geräumigen Käfig.

Der Wändiger winkte seinen Begleiter näher heran.
„Sehen Sie“, sagte er gedämpft, „im Dunkeln wird die Pupille aller zum Raubgeschlecht gehörigen Tiere kleiner und gewinnt dadurch einen stärkeren Glanz — es ist das Raubgeschlecht der Nacht. Die Sache klingt ganz einfach, aber ich habe die Beobachtung gemacht, daß die Stunde weniger Einfluß hat als die Stimmung. Wenn das Tier angreifen will, wenn es auf Mord sinnt, dann tritt die gleiche Veränderung ein, und das ist ein Warner für jeden Dompteur. Geben Sie acht — jetzt! Wenn in diesem Augenblick zwischen uns und der Bestie kein Gitter wäre, dann hätten wir sie unweigerlich an der Kehle; es ist nur ein einziger glühender Punkt, wie der Funke über dem Pulverfaß.“

Iwan trat unwillkürlich einen Schritt zurück.
„Teufel auch, Sie haben recht. Kann somas anstecken?“
„Warum?“

„Nun, als wir vorhin beisammen saßen — so in einem gewissen Augenblick, da hatten Sie genau dieselben Augen. Und nun fällt mir wieder ein! Ich erzählte Ihnen doch, Luis, wie die Sträflinge um den Heiman herumstanden — es war ein richtiger Funkenregen, und sie trugen sich alleamt mit Mordgedanken.“

„Wissen Sie selbst, was Mord ist, Iwan?“
„Nein“, sagte der Aktist leise und schen, „dann hätte man mir nicht bloß zehn Jahre gegeben. Sie sollen sich keine falschen Vorstellungen machen, Luis: es ist ja eine bekannte Tatsache, daß die russischen Landstraßen nicht übermäßig sicher sind, die Reisenden werden mitunter ein bißchen erleichtert — na ja, das übrige können Sie sich hängenden, es ist keine Schande dabei, besonders wenn die Vorführung den Menschen mit tüchtigen Wusteln ausgestattet hat.“

Nach dieser gedämpften Unterhaltung gingen sie auseinander. Iwan, der hinter dem Baune Geborene, suchte sich im Pferdestall seine Gasse auf, wo es warm und behaglich war, und wo auch Pluto, die Dogge des Direktors, zu liegen pflegte. Er konnte es nicht anders, und war zufrieden damit.

Der Wändiger aber zog sich in seine Kammer zurück und lag lange nach, obwohl die Tiere nebenan sich ruhig verhielten und alles im Zirkus schlief. Er hatte das Licht brennen lassen und starrte unablässig in eine halb dunkle Ecke — Iwan Kasanow würde sich trotz seiner Riesensärke vielleicht vor diesen glühenden Augen gefürchtet haben, denn sie brühten Unheil und gaben den Ausdruck eines Raubtiers angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

eine Verhinderung ihres Bedens eingeleitet, so daß sie in der Heilanstalt untergebracht werden sollte. Da zog sie es vor, ihrem Leben ein Ende zu machen; sie wurde vom Zuge getraut.

Altmarkt.

Langermünde, 20. Dezember. (Eine Kinofortsetzung) von 20 Mark für jede Vorstellung wurde von der Stadtverordneten-Versammlung eingeführt.

Ballenstedt, 20. Dezember. (Glück im Unglück) hatte ein Monteur vom Elektrizitätswerk, der an einem Mast die Sicherung auswechseln wollte. Die Leiter zerbrach ihm unter den Füßen und er stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Dadurch, daß er auf einen unter ihm stehenden Arbeiter fiel, kam er aber bei dem gefährlichen Sturze mit einem Armbruch davon.

Kleine Chronik.

Das Geständnis des Mörders Birholz. Der Mörder der Ilse Heimann legte unter dem Drucke des von der Nordkommission herbeigeschafften Beweismaterials und angesichts der zahlreichen äußerst gravierenden Zeugenaussagen das Geständnis ab, daß er die fünfjährige Ilse Heimann am Donnerstag von der Straße aus nach seiner Wohnung verschleppt, sich dort an ihr vergangen und sie ermordet habe. Während Birholz bisher immer behauptet hatte, daß er sich tagelang teils in Trunkenheit, teils im Dämmerzustand befunden und dadurch jedes Erinnerungsvermögen verloren habe, bequeme er sich das Geständnis wie folgt anzulegen: Seit etwa zwei Jahren fühlte er den Drang, sich an kleine Mädchen im Alter von fünf bis zehn Jahren heranzumachen und die Kinder zu liebosen. Weiter will er sich an ihnen nicht vergangen haben. Am Donnerstag nachmittags, als er angeblich ziemlich angetrunken durch die Perleberger Straße ging, kam ihm die kleine Ilse Heimann, an der Hand des Bruders geführt, entgegen. Er behauptet, nicht zu wissen, daß er den Bruder nach Streichhölzern fortgeschickt habe, erinnere sich aber, die kleine Ilse mit in seine Wohnung genommen zu haben, wo er sich an ihr verging. Dabei will er zu seinem Schrecken gemerkt haben, daß das Kind stark. Stundenlang hat er angeblich Wiederbelebungsversuche angestellt, die erfolglos blieben. Da er befürchtete, daß seine Angehörigen nach Hause kämen, trug er die Leiche nach dem Boden, wozu er sich am nächsten Vormittag wieder begab, um die erfolglosen Wiederbelebungsversuche fortzusetzen. Er sah dann die Notwendigkeit ein, die Leiche fortzuschaffen. Nachdem er sich aus der Wohnung Pappmaterial und Stroh besorgt hatte, begab er sich nach dem Boden, schürte die Leiche eng zusammen, packte sie in den Korb, legte noch einen grünen Tannenzweig hinauf, um die Leiche zu schmücken, verschürte alles und trug die Leiche dann nach dem Fundort.

Ein Minoritenmönch als Raubmörder. Aus Rom wird der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ berichtet: Unter ungeheuerem Andrang eines sensationellsten Publikums hat in Neapel eine Schwurgerichtsverhandlung gegen den Bruder Cianolino, einen Minoritenmönch stattgefunden. Der Andrang des Publikums erzwang sich aus dem schweinfischen Leben des würdigen Ordensbruders, das ein Neapolitaner Blatt in der Form einer Autobiographie veröffentlicht hatte. Der biedere Bruder pflegte seine Nächte in einem öffentlichen Hause zu verbringen, wo er sich gelegentlich als Chanfonettenfängerin produzierte und unanständige Tänze aufführte. Gerade aus dem Bordell ging er dann, die Messe zu lesen. Sein geistliches Gewand schaffte ihm Ein-

tritt in geachtete Familien. Trotz seines Überlebens wurde er nicht aus dem Orden ausgeschlossen. Wenn er Geld brauchte, erhielt er es von seinem Prior, dem Vater Grosso, vielleicht auf Grund falscher Vorpiegelungen, vielleicht durch Drohungen. Aber eines Tages war ihm der Ertrag zu gering, so daß er auf den Gedanken kam, den Prior zu erwürgen, der nach seiner Ansicht 300 000 bis 400 000 Lire bei sich haben mußte. Der Mord bereitete, wie der Mönch ihn geplant hatte, aber der Diebstahl schlug fehl: der Prior hatte das Geld vor wenigen Tagen nach Rom geschickt. Der Mörder war voll geständig. Das Urteil lautete auf 24 Jahre Zuchthaus.

Das Morben erlernt. Vor dem Salzburger Schwurgericht stand ein Knecht wegen Raubmordes an einer Häuslerin. Auf den Vorwurf des Vorstehenden, daß er um 120 Mark ein Menschenleben vernichtet habe, sagte der Mörder: „Ich habe im Kriege das Morben erlernt, so daß es mir zur zweiten Natur geworden ist. Ich habe auch keine Gewissensbisse mehr empfunden.“

Die Mutter mit dem Holzpantoffel erschlagen. In Markt Brud geriet der 55jährige ledige Landwirt Johann Giesching mit seiner Mutter in Streit, in dessen Verlauf er die 77 Jahre alte Frau mit einem Holzpantoffel derart auf den Kopf schlug, daß sie den Verletzungen erlag. Der Täter wurde ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, von wo man aus der Beobachtung seines Geisteszustandes in die Psychiatrische Klinik nach München verbracht worden ist.

Erstickt. Fünf Schmitzer, die in Alt-Regenstern beschäftigt werden, hatten sich zur Nacht von der Dreschmaschine Steinhöfen mitgenommen, zu Hause geheizt und die Ofenklappe geschlossen. In der Nacht entzündete sich Gas, und am Morgen fand man zwei Schmitzer tot, einen dem Tode nahe, die andern beiden schwer vergiftet vor. Die drei noch Lebenden wurden sofort in eine Klinik eingeliefert, wo sie schwerkrank danielerliegen.

Bestrafung eines schwarzen Franzosen. Ein marokkanischer Soldat, der in Zweibrücken das Fenster einer Wohnung eingeschlagen und zwei Mädchen mit einem Seitengewehr bedroht hatte, wurde vom französischen Kriegsgericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine Brücke gestohlen! Im Propstparochhof in Mattighofen bei Simsbach am Inn wurden am helllichten Tag Eier, Butter und Mehl und in der folgenden Nacht eine massive neue Brücke, die der Propst über den vorbeischießenden Bach kürzlich bauen ließ, gestohlen.

Der Mann seiner Schwiegermutter. Ein gewisser Thorto wurde kürzlich in Louisiana (St. Louis) wegen eines Vergehens verhaftet, das in jedem Fall als durchaus ungewöhnlich betrachtet werden muß. Hatte der Mann doch seine eigne Schwiegermutter geheiratet und dadurch gegen die Gesetze des Bundesstaats verstoßen. Der Angeklagte, der seit wenigen Tagen erst verheiratet war, erklärte sich in der Verhandlung für unschuldig, da er beim Eingehen der neuen Ehe von seiner ersten Frau bereits seit Wochen geschieden war, so daß die Mutter seiner früheren Frau vom Tage der Scheidung an nicht mehr als seine Schwiegermutter betrachtet werden könne. Angesichts des schwierigen Falles, der in der Gerichtspraxis der Vereinigten Staaten noch nicht dagewesen ist, sah sich der Richter außerstande, ein Urteil zu fällen, sondern hielt es für angezeigt, die Verhandlung zu verlagern.

Die Erdbeben in China und Japan. Dem holländischen Neuwsbureau wird aus Schanghai gemeldet, daß das große Erdbeben, das am 16. d. M. verzeichnet wurde, auch in der Provinz Kansu aufgetreten ist, d. h. an der Grenze des Gebietes der großen Hungersnot. Peking und andere Städte sind zerstört worden. Die Zahl der Toten wird auf mindestens 2000 geschätzt. Gleichzeitig wird aus

Osaka gemeldet, daß am vorhergehenden Tage ein gewaltiger Vulkan ausbruch des Hama erfolgte. Das Erdbeben ist gleichzeitig in Japan, China, Japan aufgetreten. — Nach einem Telegramm aus Tokio ist ein Ausbruch des Vulkans Hama-Yama auf der Insel Nippon erfolgt. Der von Erdbeben begleitete Ausbruch war einer der heftigsten, die man je erlebt hat. Wälder sind niedergebrennt und ein Dorf wurde vom Lavastrom verschüttet. Die Zahl der Opfer dürfte sehr hoch sein.

Vereins-Kalender.

Magdeburger Damenklub. Die Mitglieder treffen sich zur Silvesterfeier abends 7 Uhr in der „Neuen Welt“, Fagelstraße 1. (2855) **Arbeiter-Gesangverein Freundschaftsfeier.** Liedungsstunde Freitag den 2. Januar, nachmittags 4 Uhr, Generaterversammlung. **Benneckenberg. Freie Turner.** Unsere Mitglieder empfehlen wir, geschlossen an der Silvesterfeier der Nachbarstadt bei Schönefeld teilzunehmen. (2850) **Hohenbodeleben. Männer-Turnverein.** Sonntag den 2. Januar 1921, nachmittags 3 Uhr, Generaterversammlung im Vereinslokal. (2876)

Briefkasten.

Einsender Niederbodeleben. Das empfohlene Mittel würde zum Schaden für die Arbeiterschaft ausschlagen. Den andern Ausführungen stimmen wir zu; wir haben sie schon mehrfach in Urteilen vertreten, so daß sich eine Wiedergabe erübrigt.

Wasserstände.

Ort	Stde.	Fall	Wuchs	Ort	Stde.	Fall	Wuchs
Parubitz	28.12.	- 0,31	- 0,01	Düben	28.12.	-	-
Brandeis	28.12.	- 0,08	0,09	Caale	28.12.	-	-
Meinitz	28.12.	- 0,35	0,20	Großh.	28.12.	-	-
Leimig	28.12.	- 0,38	0,18	Erzho.	28.12.	-	-
Wulfis	28.12.	-	-	Vernburg	28.12.	-	-
Dresden	28.12.	- 1,49	0,26	Raibe Oberpegel	28.12.	-	-
Sorgau	28.12.	+ 0,06	0,05	Raibe Unterpegel	28.12.	-	-
Wittenberg	28.12.	-	-	Erzho.	28.12.	-	-
Hoflau	28.12.	+ 0,58	0,05	Brandenburg	28.12.	-	-
Afen	28.12.	-	-	Oberpegel	28.12.	+ 2,22	0,02
Barby	28.12.	+ 0,92	0,24	Brandenburg	28.12.	-	-
Magdeburg	28.12.	+ 0,82	0,18	Unterpegel	28.12.	-	-
Langermünde	28.12.	+ 1,04	0,10	Kathowen	28.12.	-	-
Wittenberge	28.12.	+ 0,80	0,05	Oberpegel	28.12.	-	-
Lenzen	28.12.	+ 0,42	0,13	Kathowen	28.12.	-	-
Dömitz	28.12.	+ 0,28	0,15	Unterpegel	28.12.	-	-
Dachau	28.12.	+ 0,50	0,81	Havelberg	28.12.	-	-
Volkenburg	28.12.	-	-				
Sobinstorf	28.12.	-	-				

Wettervorhersage.

Donnerstag den 30. Dezember: Wolkig, mild, zeitweise Regen. — (Schluß des redaktionellen Teils.)

Wilhelmstadt!
Billige u. gute Schuhwaren
erhalten Sie immer noch im **Schuhhaus Schulze**, Große Diederdorfer Straße Nr. 80.
Regenschirme in nur besten Qualitäten
Spazierstöcke von den einfachsten bis zu den allerfeinsten
Oscar Jacob, Breitweg 44.

Auf Grund des § 28 Abs. 1 unserer Bekanntmachung über Einschränkung des Verbrauchs von Kohlen, Gas und elektrischer Kraft vom 24. September 1920 wird folgendes angeordnet:
1. Am 31. Dezember 1920 dürfen offene Verkaufsstellen von 8 1/2 Uhr vormittags bis 7 Uhr nachmittags geöffnet sein.
2. Die übrigen Bestimmungen der Bekanntmachung vom 24. September 1920 bleiben in Anwendung.
Magdeburg, den 27. Dezember 1920.
Der Magistrat.

Neujahrskarten
In großer Auswahl empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme
Gr. Münzstr. 3.

Heißgetränk „Nitzköpfchen“
(künstlich alkoholfreier Punch) 3,75 Ml. erhaltene Flasche
Wiederverkäufer erhalten Rabatt. 2962
G. Haferkorn Nachf., Dreienbrezelstraße 12a.

Wollene Stridgarne
empfiehlt 2975
E. Rudolf Faß
Bismarckstraße 48, I.

Wollene Stridgarne
empfiehlt 2975
E. Rudolf Faß
Bismarckstraße 48, I.

Bon Verfalltes zum Frieden
von Friedrich Stampfer
Preis 5,00 Mark
empfiehlt
Buchhdlg. Volksstimme

Kognak Weinbrand
ca. 40prozentig die Flasche Mk. 48,00
Weinbrand-Verschnitt
ca. 40prozentig die Flasche Mk. 45,00
Beides einschließlich Steuer und Flasche in bakanter vorzüglicher Qualität
Curt Rabe, Magdeburg,
Moltkestraße 12c, Eingang Fürstenufer.

Möbel
Speisezimmer
Herrenzimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen, geist. u. laister
verkauft preiswert
Karl Dittmar
2034 Eißlermeister
Fischerkrugstr. 25/26

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zur silbernen Hochzeit sagen wir unsern **allerherzlichsten Dank.**
Robert Retschlag und Frau,
Harsleben.
6559

Musikverein Freundschaft Magdb.-N. Neustadt
Nachruf.
Unsern Mitglieder die traurige Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied, der Schloffer 3225
Wilhelm Holland
im Alter von 84 Jahren am 1. Weihnachtstferstag verstorben ist. Er war uns ein lieber, treuer Musikfreund, der für den Verein stets das Beste wollte nach seiner Art. Sein eifriges Bestreben war es, während der schweren Kriegszeit den Verein lebensfähig zu erhalten, was manches materielle Opfer erforderte. Die Beerdigung findet am dem Neustädter Friedhof statt. Ruhe sanft!
Der Vorstand.

Danksgiving
Für die erwiesene Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Enkelkinder sagen wir allen denen, die ihr Grab so reich mit Blumen schmückten und ihr Bestreben war es, während der schweren Kriegszeit den Verein lebensfähig zu erhalten, was manches materielle Opfer erforderte. Die Beerdigung findet am dem Neustädter Friedhof statt. Ruhe sanft!
Der Vorstand.

Kopfläuse
samt Brut
vernichtet Kosekt
doppeltstark — geruchlos
Hofapotheke
2977 Breitweg 158.

Stroh- und Filzhut-Fabrik
Emil Göke
stellt sofort ein
2311
Gegen Filzläuse
unbedingt wirksames Mittel
Drogerie G. Schubert
Sudenburg, Halberstädter Str. 107.

Kräuze
juck Hautausschlag
wird unter Garantie in 3 Tagen mit echter Krätze- oder „Pura“ geheilt. Geruchlos ohne Berührung. Paket f. Kinder M. 6,50. f. Erwachsene M. 10,00. f. ältere Fälle M. 15,00. Doppelpackung M. 24,00. „Luna“ Blureinigungs-tee Paket M. 3,50 und M. 6,00. Allein echt durch:
Drogerie „Der“ Haselbach-Edel, u. D. Gerie Schöder, Magdeburg.

Stroh- und Filzhut-Fabrik
Emil Göke
stellt sofort ein
2311

Neues Preis seit 1735
Preisvergleich!

Gartendorf-Siedlung Olvenstedt
E. G. m. b. H.
Bilanz vom 30. Juni 1920.

Aktiva	Passiva
An Kasse	Per Anteil an Gesellschaftsstand
Grundstücke	121 500,00
Grundstück-Bau	120 286,80
Mittelb.-Scheinanteile	250,00
Debitoren	800,00
Umzünung	3 264,75
Summa	138 713,00

Mitgliederbelegung.
Am Anfang des Geschäftsjahrs 19 Mitglieder.
Am Laufe des Jahres eingetreten 3 Mitglieder.
Am Schluß des Geschäftsjahrs 16 Mitglieder.
Geschäftsguthaben am Anfang des Geschäftsjahrs im ersten Jahr eingezahlt: 5340.— M.
ausgehalt: 5340.— M.
am Schluß des Geschäftsjahrs
Die Saldo summe beträgt am Schluß des Geschäftsjahrs 51x400 = 20 400.— M.
Die Bilanz, den 28. Dezember 1920.
Der Vorstand.
Sermann-Röhrig, Sermann-Rappold, Sermann-Schulze.

In 1 Stunde fertig. Garantie Kopf, Füße, Sie u. Kleider.
Läuse
nur m. „Kampolda“, pat. gesch. Wund, heilend. Kleider- u. Nieder-Kampolda
Magdeburg, Gustav-Adolf-Str. 36, E. G. u. d. Ede. Eistema anstr. (Postvert.)

Wer überdenkt
was Schuhe schont,
„MAGOL“ zu nehmen
ist gewohnt.
MAGOL
der schonende Schuhputz
Herst.: Mawgol-Gesellschaft m. b. H. Magdeburg.

Instandsetzungen an Uhren
Moormann
Moderne Uhren
Schmuck
n. d. Hauptpost

Fürsten-Kaffee

mit Winter-Palmengarten — Gr. Diesdorfer Str. 12
Große Silvester-Feier

Tischbestellungen rechtzeitig erbitten

W. Fürstmann.

2882

Rastenwagen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Mundlos Aktien-Gesellschaft
2029 Lübecker Straße 8.

Kammer-Lichtspiele.

Unsern verehrlichen Publikum können wir die Mitteilung machen, daß es uns gelungen ist, für Magdeburg das Aufführungsrecht für den Film **Anna Bolshoi** zu erwerben, und gelangt derselbe bereits ab Freitag den 31. Dezember zur Vorführung. Es handelt sich hier um einen historischen Film außerordentlichen Stils, welcher von dem großen Komponisten **Lisa** unter einem Kostenaufwand von über 8 Millionen Mark hergestellte wurde.

Die Regie führte **Ernst Lubitsch**, die Titelfotografie des Films wird von unserer Größten, von **Senny Porten** verfertigt. Ihr Partner ist **Emil Janning**. In den weiteren Rollen sind u. a. **Edwige Fenech**, **Ilse Müller**, **Aud Egede Riffen** und die Herren **Paul Hartmann**, **Ferdinand v. Alten**, **Adolf Krieger**, **Willy Diegelmann**, **Gebr. Kühne**, **Paul Wenzel**, **Karl Platen** u. a. beschäftigt. Es ist ein Werk geschaffen, an dem künstlerisch ernst strebende Künstler mehr als ein halbes Jahr unter Einwirkung ihrer ganzen Persönlichkeit gearbeitet haben. Die Aufführung fand vor circa 8 Tagen im **Ufa-Palast** am **300** in Form einer Wohltätigkeitsvorstellung zum Gunsten des **Berliner Pressevereins** und der notleidenden Kinder statt, und zeigen schon die hier erzielten Eintrittspreise, welche sich in einer Höhe von **20 bis 120 Mark** bewegten, daß es sich um etwas Besonderes handelt.

Anna Bolshoi ist ein Film, wie ihn die internationale Lichtspielkunst bisher noch nicht aufzuweisen vermag, ein Film, der allen Besuchern noch lange in der Erinnerung bleiben wird. Man muß rückhaltlos anerkennen, was **Ernst Lubitsch** aus dem allerdings reichen Stoff geformt hat, wie er und die Geschichte der schönen unglücklichen Gemahlin des Königs **Heinrich 8.** von England schilderte, wie er die Handlung geschickt steigerte, wie er sich auf effektvolle Szenen verstand und die mitwirkenden darstellerischen Kräfte selbst in kleineren Nebenrollen auf die rechten Plätze stellte. **Senny Porten** blonde Schönheit gab der **Anna** Gestalt und Leben. In den ersten Szenen vielleicht etwas zu frauenhaft, wächst sie in den späteren Bildern zu holder Lieblichkeit und stolzer Weibeshoheit und hat doch noch Raum für überlegene Schmeichelei und kluge Berechnung.

Ganz aus einem Guß der **Heinrich 8.** **Emil Janning**, **Sinnlicher** und **Gewalttätiger** zugleich und doch dabei ganz **Reinisch**. Dieser naive **Kobling**, dieser lustige **Frauenjäger** weint in heißer Enttäuschung **Schmerz** und **Trauertränen**, als auch **Anna** seine Hoffnung auf den **Ehronen** getragen hat und wieder ein Mädchen ihm in den Arm gelegt wird. Man kann überhaupt keine der mitwirkenden nennen, ohne die andern zurücklassen. Ein jeder spielt unter der genialen **Regie Lubitsch** seine Rolle in künstlerischer Vollendung. Vor allem gut gelungen sind die **Waffenkämpfe**, bei welchem weit über **4000** Darsteller mitwirkten. Wir bitten unsere morgige Anzeige zu beachten.

Silvester

bei Probst

Breitweg Nr. 39

Ein Abend des Zeitvergessens!

Konzert 2981 Ueberraschungen

Karten und Tischbestellungen beim Geschäftsführer und am Büfett.
Einlaß nur gegen vorherige Karten-Lösung und Tischbestellung.

Probst Koburger Hofbräu

Sonderausschank
Berliner Straße 30/31

Silvester-Feier

Silvester-Souper mit nachfolgendem Silvester-Ball
Ueberraschungen

Nur Gesellschaftstollette • Weinzwang

Karten und Tischbestellungen beim Geschäftsführer und am Büfett
Einlaß nur gegen vorherige Karten-Lösung und Tischbestellung

Probst Koburger Hofbräu

Sonderausschank
Berliner Straße 30/31

Das gute Mittagessen

zu 9.—, 15.— und 20.— Mark

Spensen nach der Karte :: Stamngerichte
Das trinkbare
Koburger Hofbräu-Bier

Neuhaldensleben.
Empfehle preiswert u. gut in groß. Auswahl
Seringe
90 f 1.00 1.40
Saure Gurken
Desserttorten
Setzringe in
Eis in Glee.
Wurst — **Rum**
Rognat, **Bunche**
Rot- u. Weiß-
weine, **Apfel- u.**
Johannisb. **Wein**
Reichels **Stenzen**
u. Selbstbereitung von
Brantwein u. Eißer.
Weißwaren u. Gleeßen.
Zigarren u.
Zigaretten.
W. Balleier
Markt 18.

Zahnpulver, Zahnpasta
„23“
Blondad wulde, gesunde Zähne
in allen Apoth., Drog. u. Parfüm.

Derfla
für Kaffee für Feinschmecker
Köstlich u. preiswert!
Alfred Beckmann
1. Auf dem Abnigsdorf
2. Breitelweg 35
(Alte Straße) 346

Fuhren
aller Art erliebigen sofort
Blaas Radler, **Schneefuhr.**
Telephon 6250 und 2475.

Sundfleisch- u.
fett-Verkauf
frisch geschlachtet
Donnerstag 3 Uhr und Freitag
Marcollin
6579 Margaretenstraße 4, III.

la. Altmärker
Ferkel
stehen billig zum Verkauf bei
Franz Dietrich Schmidstr. 21,
Ecke Heinrichsplatz. 6578

Stierg feuchend,
fett u. fleischig
werd. Schweine
durch Mastpulver
Herrn. Hüsche, Wilhelmstr. 11.

Das Beste vom Besten
Ehlenbecks Kautabak
in Qualität erstklassig, 100
Pfeifen- oder Stangen 140 M.
franko inkl. Versp. u. Packverste.
Für Großhändler Vorzugspreise.
Fabrikniederlage 39

Bernh. Sterner,
Magdeburg-**Wilhelmstr.**
Zimmermannstr. 16. Tel. 6085.

Zu Neujahr
empfehle
große frische Gänse,
Gänselein, Sebern,
Säufchen, Rehwild,
prima Gänse
(auch geteilt, mit Blut)

Wildhandlung Jerichow
Burg Döblichstr. 11 Burg
Telephon Nr. 661.

Erstklassige echte
Zephir-Dauerwäsche
in bunten, sowie weißen Vorhängen für Gardinen
und Kragen in verschiedenen Formen von 4 bis 7 m
Länge kaufen Sie besonders preiswert im Spezial-
geschäft für Dauerwäsche, Brodtoweg Nr. 101,
Eing. Wallstr., 2 Et.

Buschhasen
wilde Kaninchen
empfehle
frisch geschossene 3174

A. Herrmann Nachf.
Erdbeischoffstraße 8.
Schmalz, billig
9 Pf. 18.00 Mtl. frei Haus
Harzkäse, gut durch
100 Stk. 39.00 Mtl.

Kokosfett in Tafeln
17.00 Mtl. 6565
nur für Wiederverkäufer (Kauf)

Pfannschmidt
Seilerstr. 15 Fernspr. 4980

ZENTRALE
-THEATER-
Täglich 7 Uhr
Ihre Hoheit
die Tänzerin

Am Sonntag den
1. Januar, nachmittags
3 Uhr
Märchen-Vorstellung
In 105
Waldmännlein
Reich
— Kleine Preise —

Reitaur. Alter Viehhof
Brandenburger Str. 7
Heute
Donnerstag Gr. Preis-Skat.

Walhalla-
Parterresaal.
Der noch 3 Tage
Alle Kämpfe
bis zur Entscheidung!
Heute Mittwoch:
Herausforderung
im freien amerikanischen
Ringkampf bis zur Entschel-
dung, wobei alle Kräfte von
der Fußsohle bis zum Scheitel
ernannt sind. 6566
J. Dembowski (Polen)
geg. **F. Hermann (Wien)**
Koch. Im letzten Treffen
wurde Dembowski infolge
unfairer Ringweise vom
Kampfe disqualifiziert und
Hermann als Sieger er-
klärt. Dembowski, welcher
seine Niederlage nicht ver-
winden kann, fordert dar-
auf Hermann zu einem
privaten, freien, amerika-
nischen Ringkampf auf, womöglich
Hermann einverstan-
den erklärt. Der Kampf be-
reitet zu größter Span-
nung, da beide Kämpfer in
dieser Kampftat gut
trainiert sind.
M. Köpfer (Berlin) geg.
E. Eoburg (Stoddeutschl.)
Th. Wagan (Rußland)
geg. **P. Weimer (Dresden)**
Varieté 7 1/2
Ringkämpfe 8 u. 8 1/2.

Hohenzollern-Park
Morgen Freitag,
31. Dezember 1920
Großer Silvesterball
Anfang 7 Uhr
Doppel-Orchester 52 Doppel-Orchester

Reichshalle
Rich. Joppich Kaiserstr. 18/19
Im Gartensaal parterre
Silvester-Ball
Tischbestellung erbitte frühzeitig

Kammer-
Lichtspiele
Heute letzter Tag:

Pola Negri
Arme Violetta
Drama in 4 Akten.

Der berühmte italienische Prunkfilm:
Napoleon — Die
100 Tage
Der Film behandelt in 4 spannenden
Akten den Zusammenbruch des ersten
französischen Kaiserreichs.
Beginn werktags 6 Uhr, Sonntags 3 Uhr
der Abend-Vorstellung 8 1/2 Uhr
Ende gegen 11 Uhr.
Jeden Sonntag von 11 bis 1 Uhr:
Grosse Frühvorstellung

Fürstenhof-Prunksaal
7 Uhr:
Die Varietés-Schau
Winterfreuden.
Dazu nur noch 110
Donnerstag, Freitag
die großartig. Dezember-
Spezialitäten.
Heute Donnerstag:
Volks-Vorstellung
Ermäßigte Preise.
Silvester
gr. Dauervorstellung
von 7 bis 12 Uhr.

Fürstenhof
Tunnel.
Am 31. Dezember,
ab 7 Uhr: Große
Silvester-
Feier
mit humoristischen
Ueberraschungen.

ZL
Zirkus-Lichtspiele.

Nur noch heute:
Die schöne
Miß Lilian
Schauspiel in fünf Akten
nach dem Roman von
H. Courth-Mahler.

Der große Sensationsfilm
Die Tophar-
Mumie
Filmtragödie in 1 Vorspiele
und 4 Akten.
Spielzeit 6—10.45. Beginn
der Abendvorstellung 8.30.

STEPHANSHALLEN
DIE RICHT FROHERZ SEN.
VARIETÉ UND VOLKSTHEATER

Städtische Theater.
Donnerstag den 30. Dezember
Stadt-Theater.
3. Anrecht-Abend
Hoffmanns Erzählungen.
Wilhelm-Theater.
Die fünf Frankfurter.

Lichtschau Spielhaus
Panorama
Heute letzter Tag
Der Film der Sensationen:
Der Geheimbund
der Falken
Abenteuer des Meisterdetektivs **Harry Hill** in
5 Akten.
Harry Hill . . . Vally Arnheim
Der Film bringt im Rahmen einer äußerst
spannenden und eindrucksvollen Handlung eine
Fülle von bisher noch nicht gesehnen Sensationen
Pia von Moßburg **Theodor Loos**
in
Sehende Liebe
Drama in 5 Akten. 109
Beginn werktags 6 Uhr. Beginn der Abend-
vorstellung 8.30 Uhr. Ende gegen 10.45 Uhr.

Raucht Bonitas!